



Verbündete

VON MANFRED MAURER

Dreithaler-Anwalt aus der
CSU ausgeschlossen

(Seite 3)

Hans-Kudlich-
Gedenkstätte eröffnet

(Seiten 6 und 7)

Tribüne der
Meinungen

(Seite 12)

US-Staranwalt Fagan würde auch Sudetendeutsche gegen Prag vertreten

Wenn es um Entschädigungsforderungen geht, ist der US-Anwalt Edward Fagan eine der ersten Adressen in der Welt. Seit Monaten weiß man das auch in Europa: Die Schweizer Banken, deutsche und österreichische Konzerne – reihenweise gehen sie vor ihm in die Knie. Fagan vertritt die Entschädigungsforderungen von Holocaust-Opfern beziehungsweise deren Nachkommen. Es geht um viele Milliarden – und ein paar davon hat Fagan für seine Klienten schon herausgeholt. Vor etwa mehr als zwei Monaten hatten sich die Schweizer Großbanken mit den Sammelklägern und der Internationalen Jüdischen Rückerstattungsorganisation (WJRO) auf eine Zahlung in Höhe von umge-

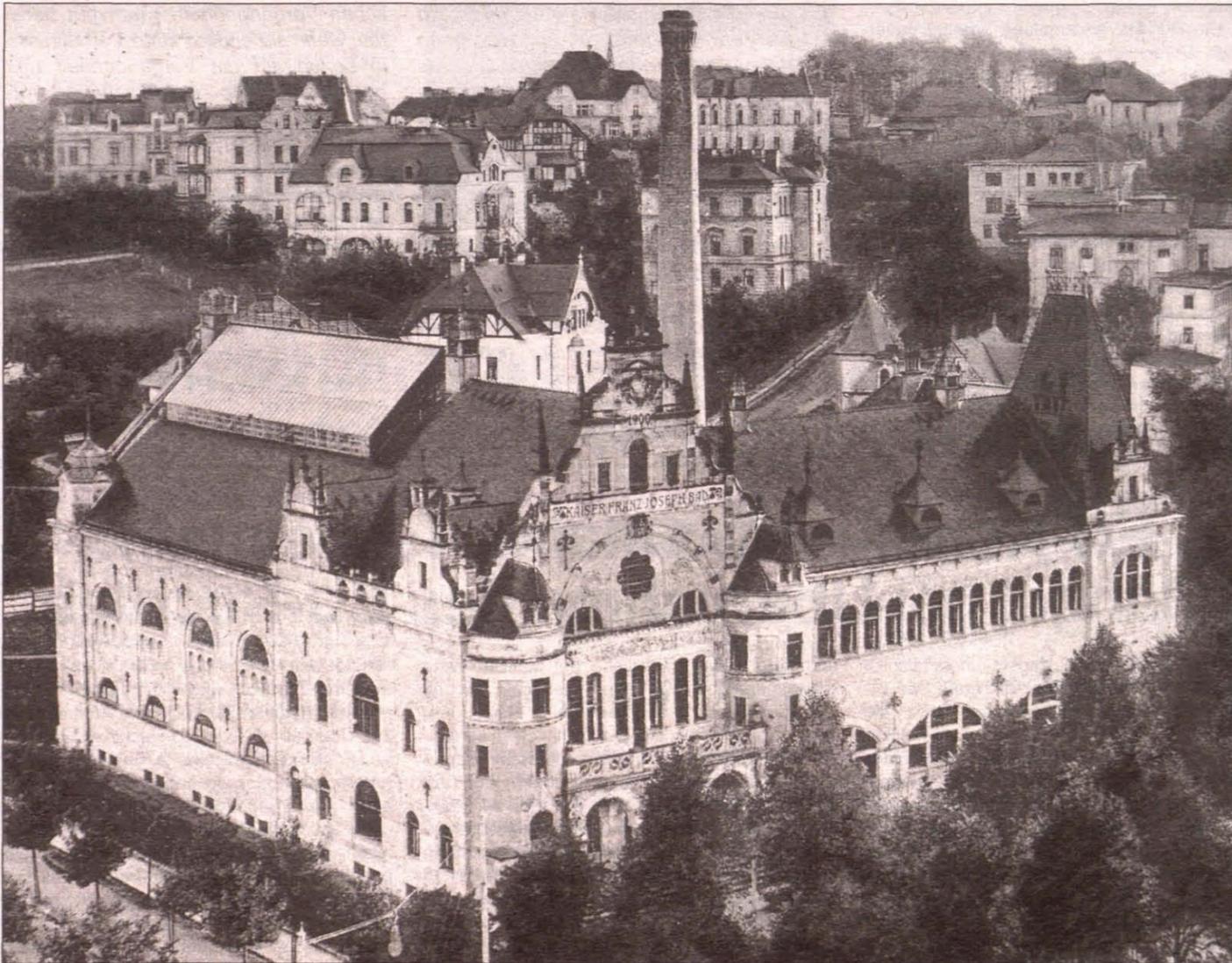
rechnet fast 15 Milliarden Schilling (mehr als zwei Milliarden Mark) geeinigt. Fagan, der in Deutschland mit seinem Münchener Partner Michael Witt zusammenarbeitet, betrachtet sich selbst jedoch nicht als ausschließlich auf Holocaust-Opfer spezialisierten Anwalt. Er ist für alle da. Er würde auch Palästinenser gegen Israel und, wie er einem Bericht der „Kroner-Zeitung“ zufolge sagte, „Sudetendeutsche gegen Prag vertreten, wenn ihnen Unrecht geschehen ist“. Freilich macht Fagan seinen Job nicht aus reiner Nächstenliebe und Selbstlosigkeit. Seine Honorarforderungen gehen ebenfalls in die Milliardenhöhe, wenn stimmt, was der Präsident des Zentralrates der Juden in Deutschland,

Ignatz Bubis, sagt: Bubis zufolge habe Fagan von der WJRO 250 Millionen Dollar, also ein Fünftel der erstrittenen Entschädigungssumme, verlangt. Fagan hatte dies als Lüge bezeichnet, allerdings nicht gesagt, wie hoch sein Honorar tatsächlich sei. Wie auch immer: Fagan nimmt ein Erfolgshonorar, das heißt, er verdient nur dann sehr gut, wenn er seine Klienten erfolgreich vertritt.

Für Landsleute, die Edward Fagans Bereitschaft, auch Sudetendeutsche zu vertreten, auf die Probe stellen wollen, sei hier die Telefonnummer seines New Yorker Büros veröffentlicht:

001-212-8397120.

Das Bild der Heimat



Reichenberg i. B. Kaiser-Franz-Joseph-Bad.

Freundlicherweise zur Verfügung gestellt von Herrn Obermedizinalrat Prof. Dr. Herbert Kneifel, Enns

DIE DISKUSSION um die Beneš-Dekrete konzentriert sich bislang fast ausschließlich auf die Tschechische Republik. Offenbar völlig in Vergessenheit geraten ist, daß diese Rassismusgesetze seinerzeit für die gesamte Tschechoslowakei erlassen wurden und folglich heute auch in der Slowakei noch gelten. Preßburg ist der Diskussion bisher wohl auch deshalb entgangen, weil sich sowohl die Landsmannschaft als auch die Bonner Politik (sofern sich diese überhaupt ernsthaft damit beschäftigt) ausschließlich auf Prag konzentriert haben.

NEUE STRATEGISCHE Perspektive.

NOCH VOR DER Wahlniederlage des slowakischen Ministerpräsidenten Vladimír Meciar äußerte sich ein Sprecher des slowakischen Außenministeriums zu der Causa, in der sich die auseinandergedrifteten Brüder völlig einig sind: Wie Tschechien betrachtet auch die Slowakei die Beneš-Dekrete als „festen Bestandteil der Rechtsordnung“.

AUCH WENN DAMIT nichts anderes festgestellt wurde, als man in Prag jede Woche aufs Neue zu hören bekommt, wäre es höchst ratsam, die Slowakei gerade nach dem Regierungswechsel noch einmal um eine Klarstellung zu fragen. Denn hier könnte sich eine völlig neue strategische Perspektive eröffnen.

WAS IST EINES der Hauptprobleme in der deutsch-tschechischen Auseinandersetzung? Die deutsche Außenpolitik hat sich in ihrem Bestreben, nur ja nicht in den Geruch nationalistischer Interessensvertretung zu geraten, selbst eine Zurückhaltung auferlegt, die es ihr verbietet, mit aller Vehemenz und Konsequenz die sudetendeutsche Frage aufs europäische Tapet zu bringen. So entstand in Prag nicht zu Unrecht der Eindruck, daß von Bonn in dieser Hinsicht wenig bis gar nichts zu befürchten sein wird.

EBENSO WIE die Auseinandersetzung um die Beneš-Dekrete auf eine deutsch-tschechische Frage reduziert wurde, spielte es in der Debatte bisher auch bestenfalls am Rande eine Rolle, daß es sich bei den Opfern nicht nur um Sudetendeutsche gehandelt hat. Vieles würde jedoch dafür sprechen, den im Beneš-Dekret Nummer 5 (Absatz 4) zu staatlich unzuverlässig erklärten „Personen ... madjarischer Nationalität“, den ungarischen Opfern des Beneš-Terrors, auch in München mehr Aufmerksamkeit zu widmen. Nicht weniger als 560.000 der 5,4 Millionen slowakischen Staatsbürger sind Ungarn. Diese starke Minderheit hat nämlich in der Europäischen Union schon bisher im Zusammenhang mit den slowakischen EU-Ambitionen viel Beachtung gefunden. Immer wieder mahnen EU-Vertreter Preßburg zu einer EU-konformen Minderheitenpolitik. Unter den zahlreichen Kritikpunkten spielten jedoch bisher die Beneš-Dekrete – vielleicht auch aus Unwissenheit der EU-Entscheidungsträger – keine Rolle.

WENN ES ABER gelänge, in der EU das Bewußtsein für den diskriminierenden Charakter der Beneš-Dekrete in bezug auf die Ungarn zu schärfen, bekäme das bisher deutsch-tschechische Problem eine völlig neue Dimension – eben eine europäische. Sollte es mit entsprechendem Lobbying gar gelingen, in die offizielle EU-Kritik an der slowakischen Minderheitenpolitik die Aufhebung der Beneš-Dekrete als Beitrittsvoraussetzung einfließen zu lassen, wäre auch die Mauer der Ignoranz in Prag einsturzgefährdet wie nie zuvor.

DIE UNGARISCHE MINDERHEIT ist daher ein strategischer Verbündeter der Sudetendeutschen, dessen Bedeutung nicht unterschätzt werden sollte. Vertreter der ungarischen Minderheit könnten daher wichtige Gäste bei diversen sudetendeutschen „Strategieseminaren“ sein.

Bemerkenswerte Resolution des Repräsentantenhauses an die Adresse Tschechiens und anderer Ex-Diktaturen:

USA fordern Entschädigung der Opfer

Das US-Repräsentantenhaus hat am 13. Oktober eine – gemessen an der Untätigkeit europäischer Parlamente – sensationelle Resolution verabschiedet: Klipp und klar fordert das Abgeordnetenhaus in Washington die „früher totalitären Staaten“ zur Rückgabe enteigneten Besitzes beziehungsweise zur Entschädigung der Opfer auf. Alle entsprechenden Gesetze, die dies verhindern, müßten aufgehoben werden. Ausdrücklich wird in der Resolution auch die Tschechische Republik genannt. Lesen Sie im folgenden den Wortlaut der Resolution Nummer 562:

Weil totalitäre Regime, einschließlich faschistischer und kommunistischer Diktaturen, unermessliches menschliches Leid und unvorstellbare Verluste verursacht und dabei nicht nur alle erdenklichen Menschenrechte, sondern den menschlichen Geist an sich mißachtet haben.

Weil die Schandtaten des Kommunismus, insbesondere auf die organisierte und systematische Zerstörung von Privateigentum gerichtet, einschließlich Grundeigentum, persönlichem Vermögen, Geschäftsvermögen und Finanzvermögen im Besitz von Einzelpersonen und Gemeinschaften waren.

Weil die entschädigungslose Enteignung seitens totalitärer Regime oft darauf angelegt war, Menschen aufgrund ihrer Religion, ihrer ethnischen, nationalen oder sozialen Herkunft oder ihrer Opposition gegenüber diesem Regime zu Opfern zu machen.

Weil bestimmte Personen und Gemeinschaften zweimal ohne Entschädigung enteignet wurden, zuerst durch die Nazis und ihre Kollaborateure und dann durch die darauffolgenden kommunistischen Regime.

Weil Kirchen, Synagogen, Moscheen und

sonstige religiöse Besitztümer, ebenso wie Krankenhäuser, Schulen, Waisenhäuser im Eigentum religiöser Gemeinden zerstört oder konfisziert wurden, um die geistige Hingabe und Loyalität religiöser Menschen zu brechen und um Religionsgemeinschaften zu zerstören.

Weil Flüchtlinge des Kommunismus häufig zusätzlich zu ihrer unrechtmäßigen Enteignung gezwungen wurden, ihre Staatsangehörigkeit aufzugeben, um sich selbst und ihre Familie vor Repressalien der Kommunisten, die in ihren Ländern regierten, zu schützen.

Weil die Mitgliedsstaaten der Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa vereinbart haben, die volle Anerkennung und den Schutz aller Arten von Eigentum einschließlich des privaten Eigentums herbeizuführen oder zu wahren, sowie das Recht auf unverzügliche, gerechte und effektive Entschädigung im Falle der Heranziehung von Privateigentum für öffentliche Zwecke.

Weil die Länder Mittel- und Osteuropas, des Kaukasus und Zentralasiens nach dem Kommunismus in eine Phase des Überganges und der demokratischen Entwicklung eingetreten sind, und viele dieser Länder bereits mit dem schwierigen und schmerzlichen Prozeß der Beseitigung, das Unrecht früherer totalitärer Regime wiedergutzumachen, begonnen haben.

Weil zahlreiche Länder in Mittel- und Osteuropa Gesetze erlassen haben, die eine Rückgabe von illegal und unrechtmäßig von totalitären Regimen in Besitz genommenen, verstaatlichten, konfiszierten oder auf sonstige Weise enteigneten Gütern vorsehen.

Weil juristische oder administrative Einschränkungen, die vorschreiben, daß Anspruchsteller Bewohner oder Staatsangehörige des Landes sein müssen, von dem sie die Herausgabe von oder die Entschädigung für

unrechtmäßig enteigneten Besitz fordern, willkürlich, diskriminierend und völkerrechtswidrig sind.

Weil die Rechtsstaatlichkeit und demokratische Normen verlangen, daß die Tätigkeit der Regierungen und ihrer Verwaltungsbehörden in Übereinstimmung mit den von den Parlamenten und gesetzgebenden Körperschaften erlassenen Gesetzen ausgeübt wird, wobei diese Gesetze den internationalen Menschenrechtsnormen entsprechen müssen:

Darum wurde beschlossen, daß das Repräsentantenhaus:

1. Die Bemühungen zahlreicher ehemals totalitärer Staaten, sich mit der komplizierten und schwierigen Frage des Rechtsstatus von widerrechtlich enteigneten Vermögenswerten zu befassen, begrüßt;

2. Staaten, die dies bisher noch nicht getan haben, auffordert, widerrechtlich enteigneten Besitz seinen rechtmäßigen Eigentümern zurückzugeben oder, wenn die Rückgabe nicht möglich ist, in Übereinstimmung mit den Grundsätzen der Gerechtigkeit und in einer gerechten, allgemeinverständlichen und billigen

Weise unverzügliche, gerechte und wirksame Entschädigung zu bezahlen;

3. zur Rückgabe von unrechtmäßig enteignetem Eigentum an Religionsgemeinschaften auffordert;

4. Kroatien, die Tschechische Republik, Lettland, Litauen, Rumänien, die Slowakei und jegliche andere Staaten, deren Gesetze oder Bestimmungen die Rückgabe von oder die Entschädigung für unrechtmäßig enteignetes Vermögen auf Personen beschränken, die im Land wohnen oder Staatsangehörige des Landes sind, von dem die Rückgabe oder Entschädigung verlangt wird, diese Einschränkung aufzuheben; und

5. frühere totalitäre Staaten auffordert, Gesetze, die eine Rückgabe von oder Entschädigung für widerrechtlich enteignetes Vermögen vorsehen, zu erlassen und wirksam anzuwenden.

Der Sekretär des Repräsentantenhauses wird dem Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika eine Zweitschrift dieser Entschließung zukommen lassen.

Quelle: Internetseite des US-Kongresses; Übersetzung: SL / Konrad Badenheuer

Gedanken des Bundesobmannes

Der Ausdruck „Wiedergutmachung“ scheint in fast jeder Tageszeitung, im Fernsehen und im Radio beinahe alltäglich auf. Landsleute – und nicht nur diese – fordern Wiedergutmachung. Dieser Begriff ist heute modern, aber nicht richtig. Die wenigsten Menschen jedoch setzen sich mit dieser Bezeichnung wirklich auseinander. Man kann nämlich nur wenige Dinge wirklich wieder gut machen. Man kann lediglich die Folgen eines entstandenen Unrechts beseitigen und das auch nur in materieller Hinsicht. Niemand kann den schmerzlichen Verlust von Verwandten, Bekannten und Freunden wieder gut machen, das ist unmöglich. Niemand kann die Erlebnisse während und nach der Vertreibung aus der angestammten Heimat tilgen oder gar bezahlen. Das einzige, was getan werden kann, um den unersetzlich menschlichen Verlust zu lindern, ist die Einbekenntung der damals begangenen Verbrechen und die Rehabilitierung der davon Betroffenen. Die materielle Angelegenheit ist davon nicht unmittelbar betroffen, sie gehört aber ebenso gelöst.

Daß dies die heutige Generation tun muß, obwohl sie selbst keine Schuld auf sich geladen hat – außer dem Still-schweigen und der meist mangelnden Information über die Geschichte des eigenen Landes –, ist selbstverständ-

lich, denn die eigentlichen Täter sind entweder verstorben oder können sich hinter menschenrechtswidrigen Dekreten und Gesetzen noch immer verstecken. Leider, nur wie lange soll das noch dauern?? Von unserer Seite wird immer wieder verlangt, die seit 1950 ausgestreckte Hand, das Aufeinander-Zugehen weiter beizubehalten und das Vergessen des erlittenen Leides und Unrechtes zu akzeptieren, ohne daß unsere berechtigten Anliegen auch nur in kleinster Weise von offizieller tschechischer Seite berücksichtigt werden. Auf die Dauer wird dieser Zustand für uns unerträglich und unsere ehemaligen Nachbarn aus der historischen Vergangenheit wären gut beraten, wenn sie endlich klare Verhältnisse in bezug auf die Vergangenheit und besonders für die Zukunft schaffen würden. Bevor dies nicht eindeutig geschieht, schadet es unserer jahrhundertlang gemeinsamen Heimat, die nach dem Ersten Weltkrieg gewaltsam verändert und nach dem Zweiten Weltkrieg völlig zerstört wurde, indem man uns vertrieb.

Es liegt nicht direkt in unserer Möglichkeit, aber in unserem Bestreben, gerade jetzt im zusammenwachsenden Europa die Weichen für die Zukunft zu stellen, meint

Ihr Bundesobmann Karsten Eder

Ostdeutscher Arbeitskreis begrüßt US-Resolution

Bei seiner jüngsten Zusammenkunft befaßte sich der Ostdeutsche Arbeitskreis Hochtaunus mit der Resolution des US-Repräsentantenhauses vom 13. Oktober 1998.

Mit Genugtuung stellte er fest, daß dieses bedeutende Gremium die einst totalitären Staaten Mittel- und Osteuropas auffordert, widerrechtlich enteigneten Besitz den rechtmäßigen Eigentümern zurückzugeben oder, wenn eine Rückgabe nicht mehr möglich ist, „unverzüglich“ finanzielle Entschädigung nach „gerechten, allgemeinverständlichen und fairen Grundsätzen“ zu gewähren.

Besondere Beachtung fand, daß die Tschechische Republik sogar namentlich aufgefordert wird, alle Hindernisse zu beseitigen, die einer Wiedergutmachung im Wege stehen. Der Ostdeutsche Arbeitskreis ist der Meinung, daß dieser US-amerikanische Vorstoß auf das nachdrücklichste unterstützt werden müsse und beschloß, dem amerikanischen Repräsentantenhaus schriftlich für seinen Gerechtigkeitsinn zu danken. Der Sudetendeutschen Landsmannschaft (SL) schlägt er vor:

1. Die Bundesversammlung der SL wird sofort einberufen und schließt sich dem Dank des Ostdeutschen Arbeitskreises an.

2. Die Bundesversammlung fordert das Europaparlament auf, sich die US-Resolution zueigen zu machen und ihr uneingeschränkte Gesetzeskraft zu verleihen. Der EU-Kommis-

sion wird auferlegt, sich bei den Beitrittsverhandlungen mit der Tschechischen Republik und Polen strikt an die neuen Maßgaben zu halten und ihre diesbezüglichen Voten zu revidieren.

3. Die Bundesversammlung arbeitet unverzüglich Vorschläge zur praktischen Bewältigung der anstehenden Probleme aus. Die Regierungen der Tschechischen Republik und Bayerns sind zu den Beratungen einzuladen.

4. Die Bundesversammlung entsendet Delegationen nach Bonn und Washington, um sich der Unterstützung der jeweiligen Regierungen zu vergewissern. Dabei ist stets zu betonen, daß die Grundlagen der erhobenen Forderungen nur die internationalen Menschenrechtsnormen sowie die Grundsätze der OSZE sind, die alle Unterzeichnerstaaten ohnehin zum Schutz und zur Anerkennung aller Arten von Eigentum verpflichten.

5. Die SL sorgt dafür, daß auch der BDV in Bonn sowie alle Vertriebenen Gruppen mit diesem Thema befaßt und in die gemeinsamen Bemühungen eingebunden werden.

EU-Kommission mahnt Tschechien: Mängel bei Übernahme des EU-Rechtes

Die EU-Kommission beklagt in einem kürzlich veröffentlichten Bericht über die Lage des Erweiterungsprozesses, daß sich die Fortschritte der Kandidaten bei der Beitrittsvorbereitung gebremst hätten. EU-Außenkommissar Hans van den Broek sprach sogar von einer „beängstigende Verlangsamung bei der Übernahme von EU-Recht“. Auch und insbesondere die Tschechische Republik wird kritisiert. Zwar sind die Beneš-Dekrete für Brüssel noch immer kein ausdrücklich angeführtes Problem, die Kritik an der mangelnden Übernahme von EU-Rechtsprinzipien könnte jedoch auch als Hinweis auf die Beneš-Dekrete verstanden werden.

Am 10. November haben mit Tschechien, Polen, Ungarn, Slowenien, Estland und Zypern

konkrete Beitrittsgespräche auf Ministerebene begonnen. Doch von einem stetigen Fortschritt des Beitrittsprozesses kann keine Rede mehr sein. Im Gegenteil: Die EU-Kommission konstatiert in ihrem Lagebericht über die Beitrittskandidaten sogar zum Teil massive Rückschritte. Vor allem Tschechien schneidet im Urteil der Kommission sehr schlecht ab. Seit der letzten Beurteilung vor eineinhalb Jahren habe es kaum Fortschritte gegeben. Im Bereich Wirtschaft wird vor allem die enge Verstrickung zwischen Unternehmen und Banken kritisiert. Prag kann sich auch nicht darauf ausreden, daß die Wirtschaft nur wegen der Krisen in Rußland und Asien geschrumpft sei. Dies sei vielmehr auf strukturelle Defizite zurückzuführen. Auch das

Handelsdefizit wird von Brüssel als zu hoch bewertet. Brüssel kritisiert neben Slowenien vor allem Tschechien, weil es seine Anstrengungen zur Übernahme von EU-Recht verringert habe. Freilich scheint sich in Brüssel noch nicht herumgesprochen zu haben, welche haarsträubend rassistische und menschenrechtsfeindliche Passagen in den Beneš-Dekreten nachzulesen wären: Von diesen Dekreten ist im Lagebericht der Kommission überhaupt keine Rede. Daß die Kommission andererseits sehr wohl Menschenrechtsverstöße registriert, beweist die ausdrückliche Erwähnung der Diskriminierung der Roma-Minderheit: Wie in einigen anderen Kandidatenländern, würden Roma in Tschechien diskriminiert, urteilt die EU-Kommission.

DAS ZITAT

„Ich habe keine Beziehung zu den Postulaten, die da aufgestellt werden.“

Der deutsche Bundeskanzler Gerhard Schröder am 5. November in Warschau auf die Frage eines Journalisten nach seiner Einstellung zu den Forderungen der Vertriebenen.



Interview mit dem neuen slowakischen Justizminister Jan Carnogurski „Beneš-Dekrete gelten nicht mehr, aber keine formelle Aufhebung“

In Prag ist die Ära von Vladimir Meciar zu Ende. Die neue Regierung unter der Führung von Mikulas Dzurinda wird von der christlich-bürgerlichen Slowakischen Demokratischen Koalition (SDK), der postkommunistischen Demokratischen Linken (SDL) sowie der Mitte-links orientierten Partei der Bürgerlichen Eintracht (SOP) und der ungarischen Minderheitenpartei (SMK) gebildet. Mit dem neuen Justizminister Jan Carnogurski (SDK) führte Manfred Maurer folgendes Gespräch, in dem es auch um die Beneš-Dekrete ging:

Sudetenpost: In Preßburg regieren jetzt Ex-Kommunisten und Christdemokraten. Wie stabil kann diese Regierung sein?

Carnogurski: Die praktischen Probleme der Slowakei sind so gewaltig, daß die ideologischen Differenzen jetzt in den Hintergrund treten müssen.

Sudetenpost: Die Befürchtung, daß Meciar plötzlich wieder auftauchen könnte, weil Ihnen ein Koalitionspartner wegbriecht, sehen Sie nicht?

Carnogurski: Nein, Meciar hat keine Chance mehr.

Sudetenpost: Mit welchen wichtigsten Zielsetzungen startet die neue slowakische Regierung?

Carnogurski: Es geht zuerst einmal darum, in der Slowakei die Rechtsstaatlichkeit wiederherzustellen. Die politischen Straftaten der vergangenen Jahre müssen untersucht und verfolgt werden. Dazu gehört auch die Entführung des Sohnes von Präsident Michal Kovac nach Österreich (im Sommer 1985 durch vermutlich slowakische Geheimdienst-Agenten, Anmerkung der Redaktion). Außerdem müssen wir die finanzielle Lage des Staates stabilisieren. Und nicht zuletzt wollen wir in der Außenpolitik eine prinzipielle Wende einschlagen.

Sudetenpost: Was heißt prinzipielle Wende?

Carnogurski: Wir streben vor allem die EU-Mitgliedschaft und bessere Beziehungen zu den Nachbarstaaten an.

Sudetenpost: Gerade mit dem Nachbarn Österreich hatte es unter Vladimir Meciar immer wieder Probleme gegeben. Was will die neue Regierung tun, um das Klima zu verbessern?

Carnogurski: Die Slowakei wird berechenbar sein.

Sudetenpost: Das wird Wien noch nicht zufriedenstellen, wenn man an den Streit um die Inbetriebnahme des Atomkraftwerkes Mochovce denkt.

Carnogurski: Auch die neue Regierung hält an dem Kernkraftwerk Mochovce fest. Aber die Gespräche mit Österreich über dieses Thema werden offen und rational sein.

Sudetenpost: Aber was kann es da noch für Gespräche geben, wenn Ihre Regierung sagt, daß an Mochovce nicht mehr zu rütteln sei?

Carnogurski: Najja, man könnte über den Zugang Österreichs zu Informationen über Mochovce reden.

Sudetenpost: Und könnte es auch eine neue internationale Expertenkommission geben?

Carnogurski: Das kann ich nicht sagen, ich weiß es nicht.

Sudetenpost: Ein Problem der Slowakei war in der Vergangenheit immer der Umgang mit der starken ungarischen Minderheit.

Carnogurski: Diese Minderheit ist mit drei Ministern in der Regierung vertreten. Mit den

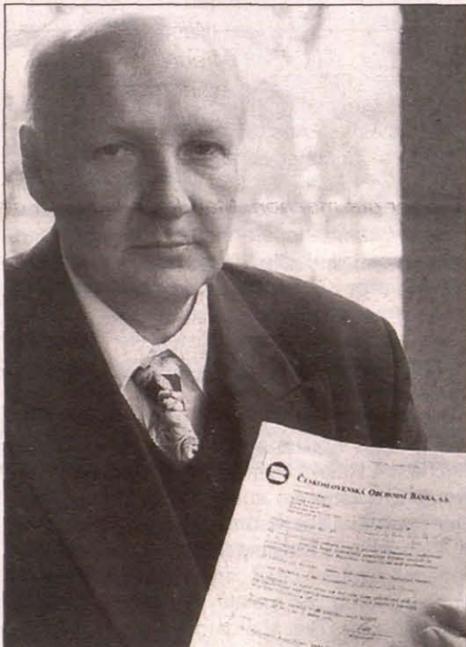
Ungarn wird es keine prinzipiellen Probleme geben.

Sudetenpost: Aber es existieren noch immer die Dekrete des tschechoslowakischen Präsidenten Edvard Beneš aus dem Jahr 1945, in denen die „Madjaren“, also die Ungarn, zu „staatlich unzuverlässigen Personen“ erklärt werden. Glauben Sie, daß die Slowakei mit solch diskriminierenden Gesetzen in die EU kommen kann oder werden diese Dekrete abgeschafft?

Carnogurski: An eine formelle Abschaffung der Beneš-Dekrete ist nicht gedacht. Aber die Beneš-Dekrete gelten nicht mehr, weil andere Rechtsnormen in der Slowakei die Diskriminierung durch die Beneš-Dekrete aufheben. Zum Beispiel gibt es in der slowakischen Verfassung ein Kapitel über Menschenrechte. Und die Verfassung gilt natürlich, nicht die Beneš-Dekrete. Aus diesem Grund besteht auch keine rechtliche Nachfrage nach einer Aufhebung der Beneš-Dekrete. Die Dekrete betreffen nur ein paar Dutzend Fälle der Eigentums-Restituierung, die gelöst werden können.

Nach „Sudetenpost“-Enthüllung: CSU schloß Ex-Anwalt Dreithalers aus

Nicht ohne Folgen blieb eine fast unglaubliche Enthüllung der „Sudetenpost“: Kolja Kubicek, der ehemalige Anwalt des Reichenbergers Rudolf Dreithaler, der seit Jahren gegen die tschechische Justiz um die Rückgabe seines Elternhauses kämpft, hatte bei den Parlamentswahlen im vergangenen Juni für die rechtsradikalen tschechischen Republikaner kandidiert – und war gleichzeitig Mitglied der bayerischen CSU. Mittlerweile ist Kubicek weder Abgeordneter noch CSU-Mitglied.



Ex-CSU-Mitglied Kolja Kubicek.

Auch die CSU-Führung in München wollte zunächst nicht glauben, was die „Sudetenpost“ (Folge 12) berichtete: Der 1980 aus der damaligen Tschechoslowakei nach Deutschland geflüchtete Anwalt Kubicek bewarb sich im Juni auf der Prager Liste der Republikaner für einen Sitz im tschechischen Abgeordnetenhaus. Allein schon diese Tatsache war pikant: ein Rechtsvertreter eines Sudetendeutschen kandidiert ausgerechnet für jene Partei, deren Chef Miroslav Sladek bekanntlich mit dem Saktus tschechischer Gerichte die Meinung vertritt, daß nach dem Krieg viel zuwenig Deutsche umgebracht worden seien. Die anti-sudetendeutsche Hetze Sladeks störte Kubicek überhaupt nicht. Im

Gegenteil: „Sladek hat eben begriffen, wie man die Bevölkerung und die Wähler motivieren kann“, sagte Kubicek im „Sudetenpost“-Interview.

Jetzt selbsterannter Anwalt Helmut Zilk

Doch die Kandidatur für die Republikaner war noch nicht genug der Peinlichkeit: Kubicek war zu dem Zeitpunkt auch Mitglied der CSU in München-Obersendling (Kreisverband 10). War! CSU-Generalsekretär Bernd Protzner leitete nach Lektüre der „Sudetenpost“ sofort ein Parteiausschlußverfahren ein, dessen Ausgang nicht allzu überraschend ist: „Die CSU hat mich sozusagen ausgeschlossen“, teilte Kubicek der „Sudetenpost“ kürzlich mit – und offenbarte gleich seine neuesten politischen Aktivitäten: Dieses Mal wirft sich Kubicek für einen SPÖ-Politiker auf die Schienen – Wiens Altbürgermeister Helmut Zilk. Ohne von diesem beauftragt worden zu sein, brachte Kubicek eine Strafanzeige wegen übler Nachrede und Verleumdung gegen den Senator Václav Benda ein. Dieser hatte bekanntlich die Spionage-Vorwürfe gegen Zilk an die Öffentlichkeit gebracht.

DAS ZITAT

„Es gibt keine Freiheit ohne Gerechtigkeit und keine Gerechtigkeit ohne Wahrheit.“

Simon Wiesenthal, Leiter des Jüdischen Dokumentationsarchives, in einer Veranstaltung aus Anlaß des 60. Jahrestages der Reichskristallnacht.

Brief eines Prager Studenten

Bei der Sudetendeutschen Jugend Österreichs langte ein Brief eines Studenten der Prager Universität ein, wo er Geschichte studiert. Er hat um Übersendung eines Sudetenland-T-Leibchen ersucht!

In seinem Brief schreibt er u. a.: „Ich beschäftige mich als Student der Prager Universität (Geschichte) mit der Vertreibung der Deutschen. Aus einer Bibliothek eines Begegnungszentrums habe ich viele Heimatbücher mehrerer sudetendeutscher Städte (er gibt sie genau an, wir wollen deren Namen nicht veröffentlichen, damit er keinen Schaden erleidet) gelesen. Auch aus den Erzählungen meiner Oma von Mutterseite habe ich viel erkannt von den Untaten mancher Tschechen nach dem Umbruch 1945. Deshalb möchte ich mich jetzt dafür als Tscheche entschuldigen. Die Vertreibung der Deutschen aus dem Sudetenland muß man klar verurteilen. Meine Oma konnte hierbleiben, nur wegen ihrer Heirat mit meinem tschechischen Opa (1938). ...

Ich kenne die schönen T-Shirts mit dem Emblem vom Sudetenland. Daher möchte ich, wenn es möglich ist, ein solches T-Shirt bei Euch kaufen.“

Soweit ein Auszug aus diesem bemerkenswerten Brief, der uns mehr als beeindruckt hat. Steht er doch ganz im Gegensatz zur tschechischen Politik und vieler Tschechen. Es geht auch anders, wie man sieht. Hoffentlich hat er keine Schwierigkeiten beim Tragen dieses T-Shirts in Tschechien.

Verwirrung um Rückerstattungs-Paragrafen in SL-Satzung Änderung fürs Finanzministerium bedeutet keine Verzichtserklärung

Eineinhalb Jahre danach sorgt eine Änderung des SL-Satzung noch immer für Verwirrung und Unmut. Es geht um Paragraph 3, Absatz c (Rückerstattung der geraubten Vermögens), demzufolge die SL nunmehr nicht Einzelinteressen, sondern die Eigentumsziele der Volksgruppe vertritt. Die SL rechtfertigt die Änderung mit dem Erhalt des Gemeinnützigkeitsstatus und betont, daß es sich keinesfalls um eine Verzichtserklärung handle.

Der Ostdeutsche Arbeitskreis Hochtaunus befaßte sich bei seiner jüngsten monatlichen Zusammenkunft mit der am 8. / 9. 2. 1997 vorgenommenen Änderung der Satzung der Sudetendeutschen Landsmannschaft (SL) in München. Den Anstoß dazu gab die Stellungnahme der SL in der „Sudetenpost“ vom 17. 9. 1998 zu einem Artikel von Karl H. Schwind in Folge 18 dieser Zeitung.

Der Ostdeutsche Arbeitskreis kam zu folgendem Ergebnis:

1. Die Satzung der SL wurde nicht in § 3, Absatz b geändert (Wiedergewinnung der Heimat), sondern in § 3, Absatz c (Rückerstattung des geraubten Vermögens).

2. Mit dieser Änderung verzichtet die SL auf die völkerrechtlich zwingend gebotene Naturalrestitution und will sich künftig mit einer bloßen Entschädigung für das „konfiskierte Vermögen“ begnügen, wobei offenbleibt, wer dafür aufkommen soll.

3. Ohne Naturalrestitution ist eine „Wiedergewinnung der Heimat“ nicht vorstellbar, es sei denn, man sei bereit, unter tschechischer Oberherrschaft zu leben. Das gleich gilt von der Wahrnehmung des ebenfalls in § 3, Absatz b genannten Selbstbestimmungsrechts.

4. Die SL hat in leichtfertiger Weise ein elementares Recht der Volksgruppe aufgegeben. Die Kurzsichtigkeit dieses Verhaltens zeigt gerade jetzt im November 1998 die Forderung des US-Repräsentantenhauses nach bedingungslos-

ser Rückgabe des geraubten Eigentums in Mittel- und Osteuropa.

5. Der SL wird daher empfohlen, bald wieder zur alten Fassung ihrer Satzung zurückzukehren.

SL-Pressesprecher Konrad Badenheuer gibt zu bedenken, „ob die neue Formulierung nicht vielleicht sogar die stärkere ist“. Die Änderung sei nur deshalb erfolgt, weil, so Badenheuer, „eine Richtlinie des Finanzministeriums sagt, daß die Gemeinnützigkeit nicht vereinbar ist mit den satzungsmäßigen Zielen, die wirtschaftlichen Interessen der einzelnen Mitglieder zu vertreten“. Deswegen hätte man die Formulierung so ändern müssen, daß die Sudetendeutsche Landsmannschaft die Eigentumsansprüche der Volksgruppe vertritt und nicht mehr der einzelnen Landsleute. Badenheuer: „Indem wir die Eigentumsziele der Volksgruppe vertreten, vertreten wir natürlich auch die Interessen der Einzelnen.“

SCHON ABONNIERT?

Sudetenpost

Die sudetendeutsche Zeitung,
DIE KLARTEXT SCHREIBT!

Ein Kommentar zu Kohouts Kommentar

Ein im August in der deutschen Tageszeitung „Die Welt“ erschienener Gastkommentar von Pavel Kohout („In Erinnerung der Sudetendeutschen“) sorgt noch immer für Diskussionen. Die „Sudetendpost“ hatte darüber ausführlich berichtet (Folge 18: „Polemik am Rande der Volksverhetzung“). Wir geben nun unserem Leser Otto Eberhard Gelegenheit zu einem Kommentar des Kohout-Kommentars:

P. Kohout schreibt:

... es gab sie (die Sudetendeutschen), es gab hunderttausende von ihnen, die seit Jahrhunderten die Mischregion jenes Königreiches mitbewohnten, die „Länder der tschechischen Krone“.

Die Antwort darauf:

Es gab sie wirklich (die Sudetendeutschen), aber nicht hunderttausende, sondern 3,5 Millionen, also 35mal mehr als P. Kohout angibt. Aber es ist verständlich, hunderttausende kann man verschwinden lassen, ohne daß danach der Hahn kräht, bei mehreren Millionen ist es schwieriger. Seit Jahrhunderten wohnen die Sudetendeutschen tatsächlich als Nachkommen der germanischen Stämme der Markomanen, Quaden und danach Bajuwaren in ihrem Land, seit etwa 200 Jahre nach Christus. Die Tschechen kamen ins Land mit den Awaren, etwa 800 nach Christus, also später. Alle diese Angaben können der Geschichte der Völkerwanderung in Europa entnommen werden. Eine Mischregion war das Sudetenland bis 1920 überhaupt nicht, ausgenommen einige „Gastarbeiter“, zum Beispiel bei den großen Schichtwerken. Als 1920 das tschechische Militär mit Gewalt das Sudetenland an die neugegründete (und bis dato nie existierende) Tschechoslowakei angegliedert hat, wurden von der tschechi-

schen Regierung in Prag die Post, Bahn, Verwaltung und alle öffentlichen Ämter tschechisiert und ein Heer von Beamten und Bediensteten ergoß sich über das Sudetenland. Genau diese „Neubürger“ waren 1938 diejenigen, die in ihre alte Heimat ins Landesinnere zurückgekehrt sind. Die „Länder der tschechischen Krone“ hat es in der Geschichte nie gegeben und diese Bezeichnung ist eine glatte Erfindung eines gewissen Herrn P. Kohout. Allerdings hat es immer schon Länder der „Böhmischen Krone“ gegeben, nämlich das Land Böhmen, Mähren und Schlesien und bewohnt von den Deutschen (Sudetenland), von den Tschechen (Binnenland Böhmen) und von den Mähren und Schlesiern. Und nur diese Bezeichnung ist geschichtlich tragbar. Diese Länder Böhmen, Mähren und Schlesien als die Heimat von vier Völkern trugen eine Krone, eben die „Böhmische Krone“ und eine gewaltsame Vertreibung eines dieser Völker aus der angestammten Heimat, wie es 1945 geschah, ist ein rechtswidriger Akt der Geschichte. Daß die Tschechen diese grundsätzliche begriffliche Teilung in drei Länder, bewohnt von vier Völkern, bewußt ablehnen und das Land mit „Tschechien“ übersetzen (dadurch ein Land der Tschechen) ist ein geschichtlicher Schwindel, der klar ausgesprochen werden muß.

P. Kohout schreibt:

... bis die Tschechen nach dem tragischen Abkommen von München ins Landesinnere vertrieben wurden ...

Die Antwort darauf:

Das Abkommen von München war lediglich eine schriftliche Fixierung von Ausführungsbestimmungen auf Grund von Abmachungen und Vereinbarungen, welche vorher zwischen den Beteiligten ausgehandelt wurden. Als nämlich

der aus England in das Sudetenland als Beobachter beorderte Lord Runciman zum englischen Premierminister Chamberlain zurückkam und berichtete, mit welchen ungesetzlichen und verdrehten Methoden die Tschechen im Sudetenland regieren, gab es kein Zurück. Chamberlain und der französische Regierungschef Daladier waren über die tschechischen Methoden so entsetzt, daß sie dem tschechischen Präsidenten Beneš „nahegelegt“ haben, auf das Sudetenland zu verzichten.

P. Kohout schreibt:

... wenn Nachkommen, ja oft noch Zeitgenossen jener (Deutschen, welche die demokratische CSR (1939) in die Luft sprengten ...

Die Antwort darauf:

Ob die CSR jemals eine Demokratie war, nachdem sie 1920 mit den tschechischen Bajonetten in einem „heldenmütigen“ Nahkampf der Soldateska gegen sudetendeutsche wehrlose Zivilisten (über 50 Tote) erkämpft wurde, bleibt eine Frage. Und daß dieser Staat in die Luft „gesprengt“ wurde, ist ein Märchen. Diese CSR bedurfte weder eines Sprengmeisters noch einer Sprengladung, sie erwies sich als nicht lebensfähig und zerrann am Präsentierteller der Weltgeschichte. Als nach der Konferenz von München (29. 9. 1938) das Sudetenland an das Dritte Reich abgetreten werden mußte, bestand die Tschechoslowakei weiter gestärkt durch die Garantie der Großmächte England und Frankreich. Allerdings haben weder die Engländer noch die Franzosen mit einer Eigenschaft der Tschechen gerechnet, die sich wie ein roter Faden durch ihre Geschichte zieht. Ihr Demonstriergehabe. Um dem von ihnen gering geschätzten Volk der Slowaken ihre Stärke zu zeigen, ließ Prag überraschend starke Kontingente des tschechischen Militärs in die Slowakei ver-

legen, mit dem Erfolg, daß den Slowaken der Kragen geplatzt ist.

Sie erinnerten sich, als nach dem Ersten Weltkrieg der von ihnen hoch verehrte Vorkämpfer für ihre Autonomie, Stefanyk, bei seiner Rückkehr in die Heimat Slowakei mit dem Flugzeug von den Tschechen abgeschossen und dann sogar die Untersuchung über den „Unfall“ verboten wurde. Damit war jedenfalls die Slowakische Autonomie in der Tschechoslowakei gestorben. Diesmal war ihre Geduld zu Ende und die Slowakei erklärte sich am 14. 3. 1939 für unabhängig. Somit war die CSR von den eigenen Einwohnern „gesprengt“. Die Sudetendeutschen waren dabei unbeteiligte Zuschauer.

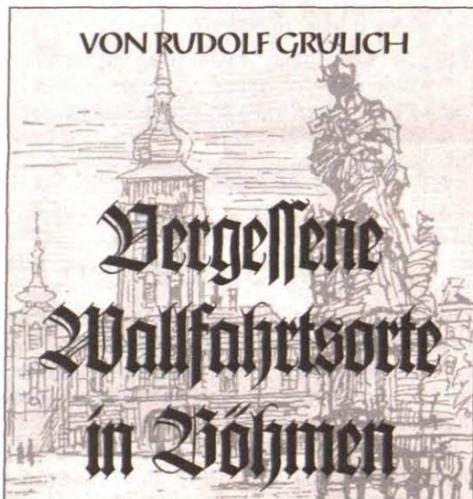
Es gibt noch mehrere strittige Ansatzpunkte im genannten Gastkommentar des P. Kohout, die glatt widerlegt werden können, es fragt sich, ob dies nach den bisher geführten Beweisen sinnvoll erscheint. Die Gefahr derartiger in der Presse veröffentlichter Gastkommentare sollte allerdings nicht unterschätzt werden. Die meisten Leser derartiger Artikel tragen im Kopf ein Geschichtsbild, das mit der tatsächlich erlebten Wirklichkeit nicht ganz übereinstimmt. P. Kohout zählt zu jenen gewünschten Dirigenten, dessen „Werke“ eine Verstärkung der „allgemein gültigen Ansichten“ bezwecken, damit weiter Ruhe und Zufriedenheit unter den Lesern herrscht. Womit der Kreis offenbar geschlossen ist.

Und was ist die Konsequenz, Frau Professor?

In einer APA-Meldung am 23. 9. 1998 nahm Dr. Erika Weinzierl zu der Historiker-Kommission zur Aufarbeitung von Zwangsarbeit und der Arierisierung jüdischen Vermögens Stellung.

Abschließend meinte die Historikerin zur sudetendeutschen Frage: Die Forderung von FPÖ-Obmann Jörg Haider, die Sudetendeutschen in die Frage der Entschädigungen einzubeziehen, ist für Weinzierl „unerhört“. Dies könne nicht gleichgesetzt werden, auch wenn den Sudetendeutschen viel Unrecht geschehen sei und 250.000 Tote zu beklagen seien. Dies sei ein „nicht zu entschuldigender Racheakt“ gewesen, sagte Weinzierl.

Wir fragen die Frau Professor, was denn die Konsequenzen für die Tschechische Republik daraus sein müßten? G. Zeihsel



Kladrau – die zweitgrößte Kirche Böhmens

Es waren Mönche aus Zwiefalten, die 1115 dieses Kloster besiedelten. Obgleich die Kirche des Klosters Kladrau nach dem Prager Veitsdom die größte Böhmens ist und Fachleute über diesen Kirchenbau nur in Superlativen sprechen, ist Kladrau weitgehend unbekannt. Kommt man auf der tschechischen Bundesstraße, so übersieht der Tourist bei Mies meist den einfachen Wegweiser nach Kladrau.

Noch weniger bekannt ist, daß vor der Vertreibung der Sudetendeutschen „Schloß Kladrau“ auch ein Wallfahrtsort war. Dieses an der alten Handelsstraße gelegene Städtchen Kladrau zählte 1930 bei 1238 Einwohnern nur 78 Tschechen. Nicht nur die Einwohner von Kladrau, sondern auch Tausende von Gläubigen aus der Umgebung pilgerten am 15. August, am „Schloßfest“, in die Kirche des 1785 aufgehobenen Klosters.

Es ist eine Gründung des böhmischen Herzogs Vratislav, der hier auch begraben liegt. Die Legende besagt, daß schon der Regensburger Bischof Wolfgang, zu dessen Bistum bis zur Gründung der Diözese Prag 973 ganz Böhmen gehörte, geweissagt habe, daß an dieser Stelle einst ein Marienheiligtum stehen werde. Die lange Geschichte des Klosters, in das 1115 Mönche aus Zwiefalten einzogen, ist wechselvoll wie die Geschichte Böhmens. Unter dem

Nachfolger Kaiser Karls IV., Wenzel IV., entging die Abtei nur mit knapper Not der Auflösung. Der König hatte vor, für seinen Kanzler Hinko ein eigenes Bistum zu errichten, für dessen Dotation der Besitz von Kladrau dienen sollte. 1393 starb Abt Razek. Um dem König zuvorzukommen, der den Tod des Abtes zur Aufhebung des Klosters benutzen wollte, wählten die Mönche schnell einen neuen Abt, den der Generalvikar von Prag, Johannes von Nepomuk, sofort bestätigte. Der Konflikt zwischen König und Erzbischof, der daraufhin offen ausbrach, brachte Johannes von Nepomuk den Tod. 1421, als die Hussiten in Kladrau eindringen, mußten die Mönche nach Regensburg fliehen. Zwischen 1486 und 1504 wurde die teilweise zerstörte Kirche unter der Leitung des Abtes Johannes wieder aufgebaut. Aber schon 1557 plünderten fränkische Soldaten das Kloster, und 1590 brannte der gesamte Besitz bis auf die Grundmauern nieder, wurde aber kurze Zeit später wieder neu errichtet. Auch der Dreißigjährige Krieg verschonte das Kloster nicht. Raub und Vernichtung suchten es heim. Eifrig bemühte sich nach den Wirren des Krieges Abt Matthias Romanus Plater um die Wiederherstellung der Kirche und des Klosters. Diese erfolgte in dem eigenartigen und einmaligen Stil der Barockgotik durch deren größten Meister Santin Aichel. Aber auch K. I. Dietzenhofer und die Brüder Asam waren in Kladrau tätig. Das Marienmünster entstand zwischen 1712 und 1726. Johann Santin Aichel gestaltete hier ein Werk, das gotische Formen und barockes Raumgefühl zu einer harmonischen Einheit verbindet. Farbenfrohe Fresken schmückten die Wände des Kirchenschiffes, von der Hand der bedeutendsten Barockkünstler Bayerns, den Brüdern Asam. Die Fresken im Chor stellen einzelne Verse des Tedeum dar, während die im Schiff der Kirche Szenen aus dem Leben Mariens zeigen. Die Laterne in der Kuppel, „in noch nie gesehener gotischer Art“ (Abt Finz Guth), trägt die Krone Böhmens. Ernst Schremer nennt die Fresken „großartige Farbkompositionen“ und spricht vom „Rausch des Zusammenklangs“.

Propsteien des Klosters waren in Prestitz, Sankt Katharina bei Pfraumberg und Tuschkau.

1785 wurde das Kloster von Josef II. aufgehoben, 1825 kaufte es Fürst Alfred Windischgrätz, der von Dietzenhofer entworfene Bau des Neuen Konvents diente als Brauerei, die übrigen Klostergebäude waren landwirtschaftliche Wirtschaftsobjekte. Die Kirche wurde noch als

Gotteshaus und Wallfahrtskirche von der Bevölkerung aufgesucht. Mit der Vertreibung fand das ein Ende. Aus dem Kloster wurde eine Kolchose, Zigeuner wohnten in den Gebäuden, bis der tschechische Staat das Kloster unter Denkmalschutz stellte und langsam renovierte. In den Räumen lagern immer noch über hunderttausend wertvolle Bücher, die nach der Aufhebung aller Klöster 1950 durch die Kommunisten hierher gebracht worden waren.

Nur ein Teil ist in die Klöster, die man nach 1990 den einzelnen Orden zurückgab, zurückgebracht worden.

Heute sind im Rahmen des Mieser Musiksommers Konzerte, in der 84 Meter langen Kirche, im Refektorium und den Klosterhängen werden Kunstwerke aus Westböhmen gezeigt. Der Pfarrer im Ort Kladrau schrieb 1785 bei der Aufhebung des Klosters in die Pfarrchronik: „Ut redeant expulsi“, daß doch die Vertriebenen zurückkehrten. Er meinte damit die vertriebenen Mönche. Die spätbarocke Pfarrkirche im Ort Kladrau ist heute noch ein Gotteshaus. Dort treffe ich einen alten vertriebenen Sudetendeutschen aus Kladrau. Wir kommen ins Gespräch. Er ist hier getauft worden und erinnert sich an das „Schloßfest“ vor dem Krieg. Zum Abschied wandelt er das Wort der Pfarrchronik von 1785 ab: „Wie sähe es hier anders aus, wenn die Vertriebenen zurückkehrten.“

Wir haben gelesen

„Persönlichkeiten des Landkreises und der Stadt Pilsen“, herausgegeben vom Heimatkreis Mies-Pilsen e. V. Preis DM 15.-, öS 105.-, Bestelladresse: Heimatkreis Mies-Pilsen, Postfach 127, D-91542 Dinkelsbühl.

Der Heimatkreis Mies-Pilsen hat soeben einen weiteren Band der Reihe „Persönlichkeiten des Landkreises und der Stadt Pilsen“ herausgebracht. So wie der vorausgegangene Band wurde auch dieser von Johanna Czech zusammengestellt. Das Buch wendet sich gegen das Vergessen von bedeutsamen Persönlichkeiten, die in der Heimat zum Wohle der Bevölkerung und der Volksgruppe gearbeitet haben. Ihnen soll so ein Denkmal gesetzt werden. Unter den in der jüngsten Ausgabe vorgestellten 36 Persönlichkeiten befindet sich auch die heute in Österreich sehr bekannte und geschätzte Schriftstellerin Gertrud Fussenegger. Die heute in Leonding bei Linz lebende Tochter eines k.u.k.-Offiziers wurde 1912 in Pilsen geboren.

Buchpräsentation: „Tränen der Vertriebenen“

Die Brünnerin Waltraud Moldaschl, wohnhaft in 3860 Heidenreichstein, Puchheimgasse 5, Tel. 0 28 62 / 53 7 19, berichtet in ihrem Buch „Tränen der Vertriebenen“ über die Flucht mit ihrer Mutter, den drei Geschwistern im Alter von eineinhalb bis sieben Jahren, beginnend im September 1944 bis Mai 1945, die dabei erlittene Angst, den Hunger und Durst, der Furcht vor Bombenangriffen, den Soldaten, der zehnjährigen menschenunwürdigen Notunterkunft in einem nur 15 Quadratmeter großem, kaum beheizbarem Raum ohne Wasser und Toilette, den Fremdenhaß, den Verlust des Vaters, des Besitzes und der Heimat.

Das Buch hat 164 Seiten, kostet S 150.- und kann zuzüglich der Portospesen direkt von Frau Moldaschl bezogen werden.

Die Präsentation findet am 3. Dezember 1998, um 15 Uhr, im „Haus der Heimat“, in Wien 3., Steingasse 25, unter dem Ehrenschutz von Frau Landeshauptmann-Stellvertreter Liese Prokop statt.

Alle Landsleute und Freunde sind herzlich eingeladen, an dieser Feier teilzunehmen.

Wer spricht mit den Heimatvertriebenen?

Diese Frage steht über jedem „Tag der Begegnung“, so auch am 17. Oktober, als die Südmährer – wie jedes Jahr – bei der Pfarrei St. Maria in Geislingen zu Gast waren, und das wieder so zahlreich, daß der Saal bis auf den letzten Platz besetzt war.

Tagungsleiter Reinfried Vogler, Stellvertreter des Landschaftsbetreuers, konnte auch Persönlichkeiten aus dem kommunalen Leben Geislingens begrüßen, was auch Landschaftsbetreuer Franz Longin tat, ehe er zur Lage der Heimatvertriebenen in der veränderten politischen Landschaft sprach. Es sei abzuwarten, was von den Regierenden an Absichtserklärungen abgegeben und was davon verwirklicht werde. Danach werde man sich darauf einstellen und die eigene Position deutlich machen.

Das Referat des Vormittags hielt Prof. Dr. Roland Pietsch, Kulturreferent der Sudetendeutschen Landsmannschaft, über den „Mährischen Ausgleich 1905 – eine beispielhafte Regelung zum Zusammenleben zweier Völker“.

Er umriß zunächst die Ausgangslage, die bestimmt war vom unausgeglichenen Verhalten der Volksgruppen nach 1848. Österreich habe sich in einer vernationalen Lage befunden, die damals nicht mehr modern war. Die Markgrafschaft Mähren, ein Kernland der Monarchie, sei Schanier zwischen Böhmen und Österreich gewesen, im Spannungsfeld der Städte Prag und Wien gelegen. 1848 brachte den Aufbruch des Nationalismus in Prag. Dort hatte Prof. Bolzano, Religionswissenschaftler, für den Ausgleich plädiert, mußte aber auf Druck aus Wien von der Kirche kaltgestellt werden. Industrialisierung und Bevölkerungszuwachs waren entscheidende Faktoren auf dem Weg des Nationalismus.

Im Mährischen Landtag hatten die Deutschen bis zum Jahre 1902 die Mehrheit. Als die Tschechen Gleichberechtigung der Sprachen forderten, kamen die Sprachverordnungen des Ministerpräsidenten Badeni, die bei den Deutschen auf Ablehnung stießen. Nach Badenis Sturz arbeitete Alfred von Skene von deutscher Seite einen Aktionsplan aus, wobei ihm die in der Schweiz gemachten Erfahrungen als Vorbild dienten. Im Wahlrecht sollte das ständische Prinzip erhalten bleiben, die Wahlbezirke national einheitlich angelegt werden. Gegner waren

die Jungtschechen, die Deutschradikalen und die Alldeutschen.

Als man am 16. November 1905 die neue Landesordnung verhandelte, wurde Militär in Brünn konzentriert, Polizei schützte das Landhaus: Belagerungszustand. Die Vorlage wurde angenommen und behielt ihre Gültigkeit bis zum Ende des Habsburgerreiches. Eine Majorisierung gab es in dieser Zeit nicht.

Am Nachmittag sprach Milan Kubes, Rundfunkjournalist aus Prag, über „Die aktuelle politische Situation in der Tschechischen Republik nach den Wahlen“. Da die Sozialdemokraten nur dank eines Abkommens mit der liberalen Partei von Klaus regieren können, fühlen sich die bürgerlichen Wähler betrogen. Die Verbündeten seien nunmehr in der Lage, das Wahlrecht nach englischem Muster zu ändern, vermutlich dürften sie sich lange an der Macht erhalten können.

Nach 1992 habe man den Zerfall der Tschechoslowakei nicht wirklich reflektiert: Die Existenz eines tschechoslowakischen Volkes sei

lediglich zur Desorientierung der Siegermächte behauptet worden, um die Sudetendeutschen in die Rolle einer belanglosen Minderheit abschieben zu können. Heute habe man die Rückerstattung kirchlichen Eigentums eingestellt, Zuwendungen an private – also kirchliche – Schulen gekürzt. Ein Rückgang des Wirtschaftswachstums habe bereits eingesetzt, der Schutz ausländischer Investoren sei ungenügend.

Zu den Voraussetzungen für einen NATO- oder EU-Beitritt gelte, daß man in Prag die Ergebnisse des Zweiten Weltkrieges nicht in Frage stellen wolle. Ein Dialog mit den gewählten Vertretern der Sudetendeutschen werde verweigert, eine Entschuldigung für die Vertreibung abgelehnt, man berufe sich auf die Übereinstimmung mit den Potsdamer Erklärungen.

Lediglich für die Exzesse an Unschuldigen wolle man sich entschuldigen. Die Vergangenheit gelte als juristisch und politisch abgeschlossen. In Wahrheit zeige alles dies, daß man weit davon entfernt sei, die Dinge beim

Namen zu nennen und sich mit der Vergangenheit ehrlich auseinanderzusetzen.

Zeman habe erklärt, zu Gesprächen bereit zu sein, aber nicht zu Verhandlungen über die Beneš-Dekrete.

In der Slowakei gebe es Stimmen für eine Aufhebung, aber nicht von maßgeblicher Regierungsseite, da sonst die Beziehungen zur Tschechischen Republik belastet würden. In der Bevölkerung sind 80 Prozent gegen eine Aufhebung, allerdings wissen nur 10 Prozent wirklich genau, um was es sich handelt.

Der Referent vertrat die Auffassung, daß die Tschechische Republik erst in zirka zehn Jahren für einen Beitritt zur EU bereit sein werde. Politische Bildungsarbeit fehle, allgemein verhindere das schlechte Gewissen und die Angst vor der Vergangenheit ein Abrücken von unhaltbaren Positionen. Die in der Deutsch-tschechischen Erklärung enthaltene Floskel, daß man den jeweils anderen Rechtsstandpunkt achte, zeige immerhin, daß es in der Tschechischen Republik einen Rechtsstandpunkt gebe, der sich mit dem in Deutschland und damit in der EU gültigen nicht deckt.

Das dritte Referat hielt Lm. Walter Wech aus Malspitz zur Frage: „Woher kommen die Vertriebenen?“ Gestützt auf eindrucksvolles Zahlen- und Bildmaterial, gab er einen Überblick über die geschichtliche Entwicklung und die Vorgeschichte der Vertreibung, nannte die Zahl der Opfer und den Umfang der Verluste an Vermögen und Boden: 415 Milliarden DM und eine Fläche von der Größe Belgiens. Was mit den Vertriebenen aus den Sudetenländern, insbesondere aus Südmähren, weiterhin geschah, wurde ebenfalls zahlenmäßig erfaßt.

Aufmerksam hörten die Anwesenden, was ihnen in dieser Fülle und Genauigkeit nicht jederzeit präsent ist. Zuletzt berichtete Lm. Wech von der Wiederherstellung des Kriegerdenkmals in Malspitz und von der Anbringung einer Gedenktafel in der Kirche, die festhält, daß Deutsche Malspitz „verlassen mußten“. In seinem Wohnort Rothenbergen bei Frankfurt am Main bewirkte Lm. Wech, daß ein öffentlicher Weg „Malspitzer Weg“ genannt wurde.

Dankesworte des Tagungsleiters beschlossen eine anregende und nachdenklich stimmende Veranstaltung.



Franz Longin, Sprecher der Südmährer und Professor Roland Pietsch (rechts) beim „Tag der Begegnung“ in Geislingen.

Ein bemerkenswerter Kommentar von Emanuel Mandler in „Lidove noviny“:

Mitteuropäisches Gespenst Beneš-Dekrete

Einen höchst interessanten Kommentar brachte am 31. Oktober die tschechische Zeitung „Lidove noviny“ in ihrer Beilage Orientierung. Autor Emanuel Mandler behandelt unter dem Titel „Ein Gespenst geht um in Mitteleuropa: Die Beneš-Dekrete“ die Frage, warum die tschechische Regierung die Dekrete nicht aufheben will. Und er entlarvt die immer wieder von tschechischer Seite zu hörende Behauptung, die Dekrete würde ohnehin nicht mehr wirklich gelten, als falsch. Lesen Sie die leicht gekürzte Fassung dieses Kommentars:

Das sudetendeutsche Problem verliert mit der Zeit nichts an Aktualität. Denn ansonsten würde es der tschechische Ministerpräsident nicht für notwendig halten, darüber so zu sprechen, daß manche Artikel in der tschechischen Presse so erscheinen, als ob „Agenten der Sudetendeutschen Landsmannschaft und Franz Neubauers“ sie geschrieben hätten.

Es geht derzeit hauptsächlich um die sogenannten Beneš-Dekrete. „Als Folge der Niederlage Deutschlands wurde die Abschiebung im Potsdamer Abkommen rechtlich verankert, die Dekrete des Präsidenten Beneš waren lediglich Durchführungsbestimmungen bei uns. Daher hat die CR auch nach einem halben Jahrhundert nicht das Recht, sie aufzuheben, denn es handelte sich um einen internationalen Vertrag“. Derart untaktisch und mit Vollgas brachte uns Dr. Pavel Machacek, Sekretär des Kreises der 1938 aus dem Grenzgebiet vertriebenen Bürger der CR, zum Ausdruck, worum es geht. In der Slowakei hat unlängst der stellvertretende SDL-Vorsitzende Fico erklärt, das Streben nach Aufhebung der Beneš-Dekrete „würde die nationalen und staatlichen Interessen der SR bedrohen“.

Die Vertreibung und das Konzept der tschechischen Regierung

Man muß nicht lange erklären, weshalb die Regierung keine Lust dazu hat: Denn sie verteidigt im Prinzip die Eigentumskonfiskationen der Nachkriegszeit, die Verfolgungen und Repressionen, die ein Bestandteil der Vertreibung des drei Millionen Menschen zählenden deutschen Ethnikums aus der CSR in den Jahren 1945/46 waren.

Diese kollektive Vergeltung für die Forderung der Mehrheit der deutschen Bevölkerung in Böhmen und Mähren in der zweiten Hälfte der 30er Jahre nach Anschluß an Deutschland und für ihre Zustimmung mit dem Münchener Diktat wurde unmittelbar nach dem Kriegsende zur Grundlage der tschechischen volkssozialistischen Revolution. Sie hat eine außerordentliche Tradition der Gewalt geschaffen, die im Gegensatz zu den derzeitigen liberalen Forderungen nach allseitigem Schutz der Minderheiten (nationalen, politischen, religiösen etc.) steht. Weil jedoch unsere Entwicklung nach dem November 1989 an einige ihrer Aspekte anknüpft, ist diese Tradition in unserer Gesellschaft ungewöhnlich lebendig.

Unlängst hat der stellvertretende Vorsitzende unserer zweitgrößten Partei über die Roma erklärt: „Wenn jemand eine Minderheit ist und mit der Mehrheit zusammenleben muß, so sollte sie sich assimilieren“; die Konstituierung eines zweiten Volkes wäre nach Ansicht von Miroslav Macek „ein Weg in die Hölle“. Zu Ende gedacht, man kann die Roma nicht herauschaffen (wie die Deutschen 1945/46), so daß nichts anderes übrig bleibt, als sie zwangsweise zu tschechisieren. Wir sollten diese Formen der reinen Xenophobie weder unterschätzen noch den Zusammenhang bagatellisieren, den sie mit den

Beneš-Dekreten und ihrer bedingungslosen Unterstützung seitens der tschechischen Regierung haben.

Es ist nützlich zu rekapitulieren, daß von der Gesamtheit der fast 150 Beneš-Dekrete gewöhnlich nur sieben bis neun als die deutsche und ungarische Bevölkerung diskriminierende Gesetze angesehen werden, durch die insbesondere den Deutschen der CSR „flächendeckend“ die Staatsbürgerschaft entzogen, entschädigungslos ihr gesamtes Eigentum konfisziert, sie in Arbeitslager gejagt und die deutschen Schulen und Vereine aufgelöst wurden. Diese Normen haben ausführlich die Vertreibung der Deutschen vorbereitet, wobei die Mehrheit von ihnen vor der Potsdamer Konferenz erlassen wurde, d. h. vor der internationalen Billigung der Abschiebung der deutschen Bevölkerung.

Eine Aufhebung der Beneš-Dekrete würde u. a. zeigen, daß die diskriminierenden Dekrete weder „Durchführungsverordnungen der Potsdamer Konferenz“ noch ein internationaler Vertrag“ sind, und die ganze offizielle Begründung des sogenannten Abschiebes der Deutschen würde zusammenbrechen.

Was würde dann geschehen? Die tschechische Regierung müßte nicht nur zugeben, warum es sich bei dieser ethnischen Säuberung gehandelt hat, sondern auch, daß sie sie nicht wiedergutmachen kann, denn das Eigentum der vertriebenen Deutschen ist teils verwüstet, teils hat es heute neue, inzwischen legitime Besitzer. Sie müßte sachlich mit den Repräsentanten der Sudetendeutschen sprechen und dies würde per se einen enorm wertvollen Beitrag zur Beruhigung der nationalen Emotionen in Mitteleuropa bedeuten und zur Minderung der hiesigen xenophoben Einstellungen beitragen.

Staaten und Völker unternehmen jedoch nur

sehr ungern selbstkritische Aktionen und für die tschechische Regierung und das tschechische Volk gilt das zweimal. Wir sind daran gewöhnt, auf der Seite der Sieger zu stehen und daran, daß das, was wir tun, immer ganz gerecht sei.

Schon aus diesem Grund wird es bei uns immer mehr Menschen geben, die darüber nachdenken, wie aus diesem Schlamassel herauszukommen ist, ohne etwas zuzugeben und ohne mit den vertriebenen Deutschen zu reden. Diese werden behaupten, daß wir uns um die Beneš-Dekrete nicht kümmern müssen, weil sie längst nicht mehr gelten.

Sicherlich gelten sie. Die Feststellung, welche Rechtsvorschriften im Widerspruch zur Verfassung stehen, muß entweder durch ein neues Gesetz über deren Derogation oder durch eine Aufhebungsklausel oder durch einen Gerichtsbeschuß erfolgen. Und darin liegt der Kern der Sache: Seither hat ein Gericht (nämlich das Verfassungsgericht der CR) das Gegenteil festgestellt. Das Konfiskationsdekret Nr. 108, das das Verfassungsgericht als *pars pro toto* für alle übrigen Dekrete über die Deutschen und Ungarn behandelt hat, sei „eine auf die Sicherung der Funktion und des Sinnes der Menschenrechte und Grundfreiheiten, ihres konstruktiven sozialen Beitrags und eine auf die Vertiefung des Sinnes für Verantwortung gerichtete Sanktion“ (mit anderen Worten: Es sei eine Sanktion, die in Übereinstimmung mit der Liste der bürgerlichen Rechte und Freiheiten steht), und daß es „heute nicht möglich ist... deren Widerspruch zum Verfassungsgesetz zu untersuchen“. Mehr konnte man die diskriminierenden antideutschen Dekrete gerichtlich nicht unterstützen.

Aus: „Lidove noviny“, 31. 10. 1998, Seite 21 (Beilage Orientierung), „Ein Gespenst geht um in Mitteleuropa: Die Beneš-Dekrete“ – Autor: Emanuel Mandler.

Hans-Kudlich-Gedenkstätte eröffnet

Am Sonntag, dem 25. Oktober 1998, wurde in Lobenstein bei Jägerndorf eine Gedenkstätte für Dr. Hans Kudlich feierlich eröffnet, der genau vor 175 Jahren in diesem Haus geboren wurde und dessen große Tat, die Bauernbefreiung 1848, sich heuer zum 150. Mal jährte. Die Einrichtung dieser Gedenkstätte ist dem österreichischen „Hans-Kudlich Komitee“ unter Obmann Rudolf Vögler, einem Weinbauern aus Herrnbaumgarten im Weinviertel, zu verdanken. Mit Unterstützung des früheren Vizekanzlers Dr. Riegler wurden Spenden aufgetrieben, wozu das Land OÖ. auch S 25.000,- beisteuerte.

Die Feier wurde mit einem lateinischen Festgottesdienst eröffnet, wobei die Lesung und die Fürbitten durch Herrn Vögler auch deutsch Vortragen wurden, das Evangelium und die Predigt aber nur tschechisch, da der junge Priester des Deutschen nicht mächtig war. Bei strömendem Regen wurden anschließend Kränze und

Blumen am Familiengrab der Kudlichs niedergelegt. Die Urne mit der Asche von Hans Kudlich und seiner Frau ist bekanntlich 1925 von Amerika nach Lobenstein gebracht worden und war in der Gedenkhalle der Kudlich-Warte aufgestellt, befindet sich aber jetzt am Familiengrab. Die Ansprache bei der Kranzniederlegung hielt der frühere Nationalrat und Agrarsprecher der SPÖ, Pfeifer, aus Niederösterreich.

Bei der nachfolgenden Feier in der neuen Gedenkstätte kamen dann die tschechischen Bürgermeister von Lobenstein / Uvalno und Troppau / Opava zu Wort, ehe der niederösterreichische LAbg. Franz Hiller (ÖVP) die Gedenkstätte in seiner Festrede für eröffnet erklärte. Laufend wurden die tschechischen Ansprachen ins Deutsche und die deutschen ins Tschechische übersetzt und die ganze Veranstaltung wurde von einem Jugendchor aus Jägerndorf / Krov gesanglich umrahmt. Aufge-

fallen ist bei allen diesen Rednern, daß keiner auch nur mit einem Wort auf die Vertreibung der deutschen Bevölkerung zu sprechen gekommen ist und auch die österreichischen Redner schön brav nur die tschechischen Ortsbezeichnungen verwendet haben. Erst der letzte Redner, Jörg Kudlich aus München, Ministerialrat a. D. und Vorsitzender des sudetendeutschen Archivs, hat als Vertreter der großen Kudlich-Sippe mit erfrischender Offenheit, ohne aber zu verletzen, jene Probleme angesprochen, die bei einer solchen Veranstaltung ohnehin „in der Luft liegen“. Diese bedeutende Rede wird daher nachstehend in vollem Wortlaut ausgeführt.

Jörg Kudlich ist ein Urenkel eines Bruders von Hans Kudlich, ebenso waren drei Geschwister mit dem Geburtsnamen Hampel anwesend, darunter eine Klosterschwester aus Passau, die Urenkel einer Schwester von Hans Kudlichs sind.

Am Schluß dieses Festaktes lud Obmann Rudolf Vögler zu einer kleinen „Agape“ mit niederösterreichischem „Kudlich-Wein“ und tschechischen Brötchen ein, wobei noch interessante Gespräche geführt wurden. Agape heißt Liebesmahl und diese Veranstaltung war sicher ein kleiner Schritt der Annäherung zwischen Tschechen und Sudetendeutschen. Zu einer echten Versöhnung fehlt natürlich noch vieles, aber auf keinem Fall kann man Versöhnung durch Verschweigen der geschichtlichen Wahrheit erreichen. Die Kudlich-Gedenkstätte in Lobenstein bei Jägerndorf könnte ein Ort des Gespräches werden.

Als Verfasser dieses Berichtes darf ich darauf hinweisen, daß ich im nächsten Jahr eine Autobusreise nach Lobenstein und weiter nach Schlesien (Annaberg, Eichendorff-Gedenkstätte in Lubowitz usw.) und Südpolen (Tschentschau, Krakau usw.) durchführen werde.



Eröffnung des Gedenkraumes im Kudlich-Geburtsaus (von rechts nach links): Obmann Vögler, Jörg Kudlich, LAbg. Hiller, Hofrat Stangler.



Das Kudlich-Geburtsaus in Lobenstein auf einer Zeichnung aus dem Jahre 1936.

Hans Kudlich würde sich freuen – und wäre tief betroffen

REDE VON JÖRG KUDLICH,

Ministerialrat a. D., Vorsitzender des Sudetendeutschen Archives in München, am 25. Oktober 1998 in Lobenstein / Uvalno bei der Eröffnung des Gedenkraumes im Geburtsaus des Bauernbefreiers Dr. Hans Kudlich:

Vor 175 Jahren kam in diesem Haus, als jüngstes von acht Kindern und als dritter Sohn der Eltern Johann und Maria Eleonora, der spätere Bauernbefreier Hans Kudlich auf die Welt. Sein Vater war ein wohlhabender, aber dem Fürsten von Liechtenstein robotpflichtiger Bauer. Nach den Geburtsmatrikeln ist heute, der 25. Oktober sein Geburtstag. Hans Kudlich selbst nannte allerdings immer den 23. Oktober 1823 als den Tag seiner Geburt.

25 Jahre später, d. h. vor 150 Jahren, beschloß der österreichische Reichstag in Wien, das erste frei gewählte Parlament der österreichischen Reichshälfte des Habsburgerreiches, am 31. August bzw. 1. September 1848 das sogenannte „Bauernbefreiungsgesetz“. Es blieb das erste und einzige Gesetzeswerk dieses Parlamentes, das auf die Dauer Bestand hatte.

Der Urheber dieses Gesetzes war der mit 25 Jahren jüngste Abgeordnete und Student der Rechte, Hans Kudlich, der bereits bei der ersten Sitzung des Reichstages am 24. Juli 1848 seinen berühmten Antrag gestellt hatte, die Bauern von Zinsleistungen, von unentgeltlichen Hand- und Spanndiensten sowie von allen Untertänigkeitsverhältnissen zu befreien. Die Begeisterung des Parlamentes war nach der mündlichen Begründung seines Antrages so groß, daß sich nach Schilderung des Mit-Abgeordneten Helfert „unter vielseitigem Zuruf die ganze Versammlung wie ein Mann von den Sitzen erhob, so daß der Präsident die Unterstützungsfrage nicht erst zu stellen brauchte.“

Dem österreichischen Reichstag gehörten 383 Abgeordnete, davon 92 Bauern an. Sie kamen aus Nieder- und Oberösterreich, Salzburg, Kärnten, Tirol, Vorarlberg, der Steiermark, aus Böhmen, Mähren und Österreichisch-Schlesien, aus Grein, Görz, Triest, Istrien, Dalmatien sowie aus Galizien und der Bukowina. Der Volkszugehörigkeit nach überwogen die slawischen Abgeordneten, also die Tschechen,

Polen, Ruthenen (Ukrainer), Slowenen und Kroaten, neben denen noch Italiener, Rumänen, Juden und nicht zuletzt die Deutschen ihren Sitz hatten. Unter der größten Nationalitätenfraktion, der tschechischen, war kein einziger Bauer, obwohl Böhmen, Mähren und Österreichisch-Schlesien ein Bauernland war. Das ist beachtenswert! Aus der Aufzählung der vielen Nationalitäten und Regionen, aus denen die Abgeordneten stammten, wird erkennbar, wie vielen Völkern der Donaumonarchie das Bauernbefreiungsgesetz zugute kam. Daran soll auch diese permanente Gedenkausstellung im Kudlich-Haus erinnern.

Hans Kudlich war vor 150 Jahren im Wahlkreis Bennisch (heute Horni Benesov) in einer Stichwahl mit den Stimmen der tschechischen Bauern gewählt worden, nachdem sich vor dieser zweiten Wahl der dritte Mitbewerber, der tschechische Bauer Mitschka aus Slatnig (Zlatnicky), zurückgezogen hatte. Hans Kudlich beschreibt in seinen dreibändigen „Rückblicke und Erinnerungen“ die feierliche Szene nach der Verkündung des Wahlergebnisses. Er schreibt: „Der Bauer Mitschka sprach in tschechischer Sprache, legte seine Hände auf mein Haupt und rief Gottes Segen auf mich herab“.

Hans Kudlich hat sein Wahlversprechen gehalten und später, nach der Niederschlagung der Oktoberrevolution und der Auflösung des nach Krenshier verlegten Reichstages, dafür mit dem Verlust seiner geliebten Heimat und seines angestrebten Berufes als Jurist büßen müssen. Er wurde zweimal, in Wien und Zweibrücken, in Abwesenheit zum Tod verurteilt. Nach der Flucht in die Schweiz, dem Abschluß des neubegonnenen Medizinstudiums und seiner Heirat mit Luise Vogt, wanderte er gezwungenermaßen in die Vereinigten Staaten von Nordamerika aus.

Auch wegen seines erzwungenen Heimatverlustes ist er eine besondere Symbolfigur für die heimatvertriebenen Sudetendeutschen.

Hier in seinem Geburtsaus, in das er nach 1872 oftmals aus Amerika zurückkehrte, nachdem das Todesurteil gegen ihn in Österreich 1867 aufgehoben worden war, schrieb er seine „Rückblicke und Erinnerungen“. Hier traf er sich mit seinen Geschwistern und deren Kindern und Kindeskindern, die alle nach 1945 vertrieben wurden. Heute sind einige Urgroßnichten und

nichten in das Stammhaus der Kudlichs zurückgekehrt, um seiner zu gedenken.

Für mich ist es auch eine Rückkehr in meine Kindheit, denn ich erinnere mich noch gut an die letzte rechtmäßige Eigentümerin dieses Kudlich-Hofes, Tante Helene Kudlich und an das frühere Aussehen des Hofes und Hauses.

Ich erinnere mich auch noch an die Grabstellen meiner Urgroßeltern auf dem Lobensteiner Friedhof, die erst in den siebziger Jahren verschwanden. Ich bedauere das sehr, denn mein Urgroßvater, Josef Hermann Kudlich, der älteste Bruder des Bauernbefreiers, hatte als Abgeordneter Bennischs in der ersten deutschen Nationalversammlung in der Frankfurter Paulskirche ebenfalls eine beachtliche Bedeutung für die Geschichte Schlesiens und Lobensteins. Es war jenes Parlament, an das damals, am 11. April 1848, der böhmische Landeshistoriker František Palacky seinen berühmten Abschiedsbrief schrieb, in dem er aber zugleich auch erklärte: „Wahrlich, existierte der österreichische Kaiserstaat nicht schon längst, man müßte im Interesse Europas, im Interesse der Humanität selbst sich beeilen, ihn zu schaffen.“

Man kann Gräber schleifen, nicht aber die Geschichte! Sie hat wie die Wahrheit einen längeren Atem und eine beharrliche Lebensdauer.

Ich freue mich, daß wir mit der Übergabe dieser Gedenkstube und der Erinnerung an Hans Kudlich heute der geschichtlichen Wahrheit wieder einen Weg bahnen. Ich danke im Namen der großen Kudlich-Sippe in aller Welt den Initiatoren sehr herzlich dafür. Wir sind der berechtigten Hoffnung, daß in absehbarer Zeit auch die Kudlich-Warte renoviert und dann die Urne von Hans Kudlich und seiner Frau wieder in deren Gedenkhalle ihren angestammten Platz findet.

Wenn heute Hans Kudlich unter uns treten könnte, er würde sich die Augen reiben. Er würde sich sicherlich freuen, wenn er erleben würde, daß in diesem Jahr

- sein Geburtsaus in Lobenstein restauriert und
- in St. Marienkirchen / Oberösterreich und in Gurk in Kärnten weitere Kudlich-Denkmalen aufgestellt wurden,
- die Österreichische Post in diesen Tagen durch eine Sonderbriefmarke an ihn erinnert,

- unzählige Veranstaltungen und Ausstellungen ihn und seine Tat würdigen, wie alljährlich in Österreich ein Hans-Kudlich-Preis verliehen wird,
- die Pläne für die Wiederherstellung der Kudlich-Warte auf gutem Weg sind und
- die heutigen tschechischen Bewohner von Uvalno, dem früheren Lobenstein, zunehmend sein Andenken in Ehren halten und sein Lebenswerk würdigen.

Er wäre andererseits tief betroffen, wenn er sehen würde, daß

- seine jahrhundertlang im Altvaterland ansässige Familie von Haus und Hof vertrieben in der Fremde lebt,
- seine von Robot und Zehent befreiten sudetendeutschen Bauern mit der Vertreibung nicht nur Heimat, Haus und Hof, sondern auch ihren Beruf verloren haben,
- die kommunistische Kollektivierung in allen Staaten, in denen sein Bauernbefreiungsgesetz wirkte, die bäuerlichen Strukturen oft unwiederbringlich zerstört hat und
- der befreite Bauernstand allenthalben wieder in finanzielle Subventions-Abhängigkeiten, staatliche Zwänge und wirtschaftliche Bedrohungen geraten ist, die seinen Berufsstand in Frage stellen.

Der Bauernbefreier Hans Kudlich sollte aufgrund seiner sozialpolitischen Tat, seines völkerverbindenden Lebenswerkes, seiner demokratischen Gesinnung und Toleranz, seiner Freiheitsliebe, Weltoffenheit und Heimmattreue eine besondere Symbolfigur für alle Völker sein, die im ersten Österreichischen Reichstag vertreten waren und die von seiner Befreiungstat profitierten. Dies gilt besonders für Sudetendeutsche und Tschechen.

Ich hoffe, daß die geschichtliche Wahrheit und Gerechtigkeit, die sich bei der Bewertung des Lebenswerkes von Hans Kudlich allmählich bei allen Gutwilligen eine Bahn bricht, auf Dauer auch im Verhältnis zwischen Sudetendeutschen und Tschechen zum Durchbruch kommen wird, um verletztes Rechtsbewußtsein zu heilen und eine unbelastete Zukunft zu eröffnen. Die gute Tat Hans Kudlichs sollte uns dabei den Weg weisen.

Südmährer-Besuch in Poysdorf

Der Auftrag Hans Kudlichs für morgen

So lautete das Thema des 28. Internationalen Symposiums am 9. November 1998 im Bundesländerhaus in Wien. Veranstalter war das Ökosoziale Forum Österreich, geleitet vom Präsidenten Dipl.-Ing. Josef Riegler.

Es war für den heimatpolitischen Referenten klar, daß es sich bei diesem Symposium um die politischen Weichenstellungen für Österreichs Bauern handeln wird, doch wollten wir als Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich unbedingt unter den Vertretern aufscheinen. Waren doch neben Vertretern der Bundesministerien, Landesstellen, Wissenschaftlern, Historikern, Institutleitern, Kammern und Medien auch ungarische, slowakische, polnische und tschechische Vertreter angekündigt, die Referate halten sollten. Mit unserer Teilnahme sollte nachdrücklich dokumentiert werden, daß es sich bei Hans Kudlich um einen Sudetendeutschen handelt und gleichzeitig eine mögliche mißbräuchliche Vereinnahmung des Bauernbefreiers durch andere hintangehalten werden.

Der Präsident der Landwirtschaftskammern Österreichs, Nationalratsabg. Rudolf Schwarzböck, stellte fest, daß Hans Kudlich 1848 „Freiheit in Verantwortung und Freiheit mit Verantwortung“ verstand. Die Gesellschaft von heute, angeführt von immer mehr Politikern, versteht diesen Begriff als „Freiheit von Verantwortung, als Freiheit ohne Verantwortung“.

Univ.-Prof. DDr. h. c. Manfred Welan – Universität für Bodenkultur Wien – stellte fest, daß der Besitz von Land Macht bedeutet, eingeschlossen die Herrschaft über die dort lebenden Menschen. Anm.: Genau diese Ziele sollten mit der Vertreibung und Enteignung der Sudetendeutschen durch die Beneš-Dekrete erreicht werden.

Bundesminister Mag. Wilhelm Molterer führte aus: „Europäisch Denken heißt, das Eigentum schützen und bewahren. Die Erweiterung der EU muß dieses politische Konzept erfüllen.“ Damit hätten wir schon die Aussage von zwei Bundesministern in der jetzigen Bundesregierung, die die Beneš-Dekrete ansprechen und direkt und indirekt deren Aufhebung als Voraussetzung eines Beitrittes ansehen.

Der Vertreter der Tschechischen Republik, Jozef Kraus, ging mit keinem Wort auf den Bauernbefreier Hans Kudlich ein, er behauptet nur in seinem Referat: „Die Verschiebungen im Bodenbesitz nach dem Zweiten Weltkrieg, die erst mit der politischen Machtübernahme durch KPTsch im Februar 1948 abgeschlossen wurden, haben die Struktur der landwirtschaftlichen Betriebe stark geändert.“ Das ist seine Umschreibung der Vertreibung und entschädigungslosen Enteignung von 3,5 Millionen Sudetendeutschen. Später spricht er noch „vom traditionellen Verhältnis zur eigenen Scholle“.

Zu solchen Äußerungen im besonderen und zur Einsetzung von Historikerkommissionen im allgemeinen paßt als Abrundung die „spöttische“ Bemerkung eines abgeklärten Historikers. Dieser meinte zum Verlauf der Weltgeschichte nur: „Wir, die Historiker, versuchen nur der Sinnlosigkeit der Weltgeschichte später einen Sinn zu geben.“

Vortrag

„EU-Osterweiterung, Vertreibung der Sudetendeutschen – Anrecht auf Entschädigung?“

Die Gemeinderatsfraktion der Freiheitlichen (Linz-Mitte) richtet diese Einladung an alle Mitglieder der Vertriebenen-Organisation und Zeitzeugen.

Termin: Dienstag, dem 1. Dezember 1998, 19 Uhr.

Ort: Pressezentrum Ursulinenhof.

Vortragender: NR-Abg. Dr. Michael Krüger.

Der Verband der Böhmerwälder nominiert zwei Zeitzeugen.

Wolkenverhangen war noch der Himmel, als die ersten Reisetilnehmer in den Autobus stiegen, um am Mittwoch, 9. September, wieder einmal in die alte Heimat nach Südmähren zu fahren. Ein Besuch beim Winzerfest in Poysdorf, der Patenstadt von Nikolsburg, war angesagt. Zunächst war das für die Reisetilnehmer wie eine „Fahrt ins Blaue“, eine Kreuzfahrt durch Süddeutschland. Wir durchquerten das Schwabenland und durchkreuzten Bayern, bis wir dann letztendlich den letzten Südmährer, nahe an der österreichischen Grenze, aufgesessen hatten. Reiseleiter Walter Klotz und Horst Martinetz verstanden es hervorragend, die Insassen des Reisebusses mit Witz und Charme zu unterhalten. Je näher wir unserem Reiseziel kamen, desto schöner wurde das Wetter und beim Aussteigen in Poysdorf begrüßte uns sogar die Sonne.

Für den Samstag war eine Rundfahrt durch den Kreis Nikolsburg vorgesehen. Voller Erwartung fuhren wir in Richtung Grenze, von den Pollauer Bergen war jedoch nichts zu sehen. Es regnete ohne Unterlaß. Zunächst war Felsberg unser Ziel. Walter Klotz aus Voitelbrunn führte durch sein Dorf, erzählte von Land und Leuten und der Landschaft, die früher einmal unsere Heimat war. Er erklärte die Geschichte der Liechtensteiner und Dietrichsteiner, der Maidenburg und der Rosenberg. Nach dem Mittagessen im Schloß Felsberg fuhren wir in Richtung „Grenzschlößchen“. Immer wieder erzählte man sich, wer denn wo gelebt und gewohnt hatte, besonders Mitzi aus Felsberg wußte viel zu berichten. Das „Grenzschlößchen“, erbaut von den Liechtensteinern, ist schön renoviert und auf dem Giebel steht zu lesen: „Zwischen Österreich und Mähren“. Das hat uns sehr beeindruckt.

Am Sonntag waren wir Gäste beim „Poysdorfer Weinfest“. Unsere Reisegruppe wurde „ein-

gebunden“ in die Tradition der Stadt und wir fühlten uns „wie daheim“ in dieser Landschaft, die für unsere Eltern und Großeltern einstmals eine gemeinsame Heimat war. In Begleitung der Musikkapelle gingen wir zur Kirche und feierten in Andacht die heilige Messe und das Totengedenken für die Gefallenen der beiden Weltkriege. Anschließend waren wir bei der Gedenkstätte des Heimatkreises Nikolsburg auf dem Friedhof. Walter Klotz sprach besinnliche Worte zum Gedenken an unsere verstorbenen Eltern und Großeltern, die uns auf dem Weg zum ewigen Leben schon vorausgegangen sind. Wir gedachten ihrer in Ehrfurcht, denn sie waren es, die an dem Schicksal der Vertreibung am meisten zu leiden und zu tragen hatten. Jenseits der Grenze, das war ihre Heimat und dort liegen auch unsere Wurzeln aus denen wir hervorgegangen sind. Solange wir leben, wird es uns immer wieder an die Stätten unserer Vorfahren ziehen.

Im Anschluß an die Gedenkfeier am Friedhof

trafen sich die Südmährer zum gemütlichen Beisammensein im Kolpinghaus. Dort besuchte uns Vizebürgermeister Johann Gemeinböck und begrüßte die Südmährer im Namen der Patenstadt recht herzlich. Er dankte den Südmährern für die Treue zur Patenstadt, für den jährlichen Besuch und für die Teilnahme am Winzerfestzug. Der Festwagen wurde wie immer vom Arbeitskreis Südmähren in Österreich hervorragend gestaltet. Dem Arbeitskreis sei dafür herzlich gedankt.

Was wäre ein Weinfest in Poysdorf ohne G'stätten und Keller, ohne Musi und Gaudi. Dort war unser Horst Martinetz in seinem Element. Er und seine Frau Anneliese sorgten auf dieser Reise für unser leibliches Wohl. Sie führten uns sachkundig von Keller zu Keller, zur Weinprobe und zur Brettjause. Wir haben gesungen und gelacht, wir kamen uns näher und fühlten uns wie eine große Familie in Großvaters Weinkelner in Südmähren.

Josef u. Maria Medek, Ortsbetreuer Klentnitz



Die Reisegruppe am Grenzschlößchen.

Sudetendeutsche fühlt sich von Klima verhöhnt

Rosa Zamecnik aus Bruck an der Leitha hatte Bundeskanzler Viktor Klima einen Brief geschrieben. Ihre Familie war aus dem Böhmerwald vertrieben worden und hatte damals alles verloren. Jetzt, da auch in Österreich soviel über Entschädigung von NS-Zwangsarbeitern und anderen Holocaust-Opfern gesprochen wird, dachte Frau Zamecnik, müßte doch die Bundesregierung eigentlich auch über die sudetendeutschen Opfer reden. Doch die Antwort, die Frau Zamecnik von Viktor Klima erhielt, empfand sie als „Hohn“. Lesen Sie selbst, was Klima geschrieben hat:

Sehr geehrte Frau Zamecnik!

Zu Ihren Schreiben vom 12. und 21. September 1998 möchte ich wie folgt Stellung nehmen:

Angesichts von vielfältigem Leid und Unrecht der Vergangenheit bin ich davon überzeugt, daß aus der europäischen Geschichte Lehren zu ziehen und die internationalen Beziehungen auf die Zukunft auszurichten sind.

In diesem Sinne möchte ich darauf hinweisen, daß die österreichische Bundesregierung die „Deutsch-tschechische Erklärung über die gegenseitigen Beziehungen und deren künftige Entwicklung“ vom 21. Jänner 1997 mit Befriedigung zur Kenntnis genommen und betont hat, daß dieser Schritt auch über das deutsch-tschechische Verhältnis hinaus Bedeutung hat.

In der angesprochenen Erklärung hat die tschechische Seite bedauert, daß durch die nach dem Kriegsende erfolgte Vertreibung sowie zwangsweise Aussiedlung der Sudetendeutschen aus der damaligen Tschechoslowakei, die Enteignung und Ausbürgerung viel Leid und Unrecht zugefügt wurde; sie bedauert insbesondere die Exzesse, die im Widerspruch zu elementaren humanitären Grundsätzen und auch den damals bestehenden Rechtsnormen standen. Die deutsche und die tschechische Seite stimmen darin überein, daß das begangene Unrecht der Vergangenheit angehört und die Beziehungen auf die Zukunft auszurichten sind, wobei jede Seite ihrer Rechtsordnung verpflichtet bleibt und respektiert, daß die andere Seite eine andere Rechtsauffassung hat. Beide Seiten erklären auch, daß sie ihre Beziehungen nicht mit aus der Vergangenheit herrührenden politischen und rechtlichen Fragen belasten werden.

Die österreichische Bundesregierung sieht in dieser Stellungnahme ein deutliches Signal für

ein friedliches und freundliches Zusammenleben in Europa, trotz der schweren Last, die aus dem Unrecht der Vergangenheit herrührt.

Österreich hat seine ablehnende Haltung gegenüber den Beneš-Dekreten Vertretern der Tschechischen Republik in der Vergangenheit wiederholt zur Kenntnis gebracht und wird diese Haltung auch weiterhin vertreten. Die zuständigen Mitglieder der Bundesregierung sind in ihren Kontakten mit der Tschechischen Republik bemüht, die besonderen Anliegen der Mitbürger sudetendeutscher Herkunft entsprechend zu vertreten. Ich kann Ihnen versichern, daß auch in der Zukunft die offenen Fragen im bilateralen Verhältnis zur Sprache gebracht

werden, wobei ich davon ausgehe, daß sich Fortschritte in diesen Fragen nur in einem Klima der guten Nachbarschaft und Zusammenarbeit erzielen lassen.

Zur Frage eines EU-Beitritts der Tschechischen Republik möchte ich allerdings darauf hinweisen, daß die österreichische Bundesregierung die Auffassung vertritt, daß jene Fragen, welche die Vergangenheit der damaligen deutschsprachigen Einwohner in der Tschechischen Republik betreffen, im bilateralen Rahmen diskutiert werden und deshalb nicht im Zusammenhang mit einem möglichen EU-Beitritt dieser Staaten gesehen werden sollten.

Viktor Klima

Das Volkstanzfest in Klosterneuburg

Zum 31. Mal trafen in der Babenbergerhalle unserer Patenstadt Klosterneuburg fast 800 Volkstänzer und Zuseher zum Österreichisch-Sudetendeutschen Volkstanzfest – Leopoldtanz 1998 zusammen. Die Teilnehmer kamen aus nah und fern, sei es nun aus Wien, Niederösterreich sowie auch aus Oberösterreich und der Steiermark und darüber hinaus auch aus Deutschland und Japan! Es war wirklich ein internationales Fest des Volks- und Brauchtums, bei dem wir wieder viele Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens begrüßen konnten, so den Abg. z. NR. Dr. Höchtel, den Bürgermeister unserer Patenstadt, Dr. Schuh, SLÖ-Bundesobmann Karsten Eder und seine Stellvertreter, jeweils mit Gattinnen, und etliche Heimatgruppenobleute.

Alle Plätze im Großen Saal waren – ausgenommen die Galerie – bereits eine Woche vor dem Fest fix vergeben. Die Anziehungskraft ist immer groß – es mußten sogar Sessel dazugestellt werden! Die Gestaltung oblag wieder, im Sinne der Partnerschaft und Patenschaft in gemeinsamer Zusammenarbeit, unseren Freunden von der Volkstanzgruppe Klosterneuburg und uns, der SDJÖ.

Mit einem Auftanz von fast hundert Paaren begann die Veranstaltung, womit sich ein herrliches, buntes Bild aller Trachten aus Österreich und dem Sudetenland den Zusehern darbot. Eine gut ausgewählte Tanzfolge sorgte für gute Stimmung. Auch Nichtvolkstänzer konnten fast überall gleich mitmachen. Einige Tänze wurden

vorgezeigt und sogleich mit allen Tanzpaaren eingeübt. Eingeübt wurden auch für Kinder im Rahmen eines Kindervolkstanzprogramms einige leichte Tänze aus dem Sudetenland, die dann von den Kindern unter großem Beifall in einer der Pausen allen Besuchern vorgezeigt wurden. Aus dem ganzen konnte man ersehen, wie leicht es eigentlich ist, mit Kindern solche Tänze einzustudieren – dies wird sehr zur Nachahmung empfohlen, werte Landsleute!

Es stand auch ein „Offenes Singen“ am Programm und auch eine Volkstanzvorführung. Die gute Musik, voran der sogenannte „Gemischte Satz“ unseres Klosterneuburger Freundes Baumeister Ing. Franz Fuchs – er ist auch Mundartdichter! – trugen zum Gelingen bei!

Nach dem offiziellen Abschluß gab es noch einige Zugaben und mit einem Abschlußkreis wurde dieses Volkstanzfest beschlossen.

Gewünscht hätten wir uns eine etwas zahlreichere Beteiligung von den Landsleuten, noch dazu, wo das Fest in unserer Patenstadt stattgefunden hatte. Beim 32. Fest Anfang November 1999 gibt es dazu wieder eine besondere Gelegenheit, werte Landsleute!

Ein herzliches Dankeschön allen Spendern – Sie haben damit bei den Vorbereitungen und der Organisation zum Gelingen dieses schönen Festes beigetragen!

Schon jetzt freuen wir uns auf das 32. Volkstanzfest am 6. November 1999, in der Babenbergerhalle in Klosterneuburg, wozu wir schon jetzt recht herzlich einladen möchten.

Erinnerung an eine lange Ennsner Beziehung zum Sudetenland

In der Stadt Enns bestanden seit jeher familiäre und gesellschaftliche Beziehungen zum Sudetenland und ein besonderes Naheverhältnis zum Böhmerwald. Ich erinnere an die Besuche von Vereinen zu den Passionsspielen in Hörütz, an Einladungen nach Budweis und an freundschaftliche Beziehungen mit Gablonz an der Neisse.

Im Jahre 1922 hatten sich Ennsner Bürger, die aus dem Sudetenland stammten, mit jenen, die nach dem Ersten Weltkrieg eingewandert sind, zu einer Gemeinschaft zusammengefunden, die zur Gründung eines Vereines führte, der sich „Sudetendeutscher Heimatbund, Zweigstelle Enns – Mauthausen“, nannte.

Das zehnjährige Gründungsfest wurde am 26. und 27. Juni 1932 im Rahmen der Sechsten Gautagung des Sudetendeutschen Heimatbundes abgehalten. Höhepunkt der Veranstaltung bildete die Enthüllung eines Gedenksteinens, der auf dem Areal des zugeschütteten großen Teiches, zwischen Bahnhofweg und Teichweg, errichtet wurde. Die parkähnlich gestaltete Anlage erhielt laut Gemeinderatsbeschluss vom 7. Februar 1932 die Bezeichnung „Sudetendeutscher Platz.“

Die Gautagung wurde mit einem Heimatabend in Dorns Gasthof „Zur goldenen Krone“ eröffnet, wo der Obmann des Zweigvereines, Gendarmerie-Inspektor Teschauer, viele Festgäste begrüßen konnte. Bürgermeister Jodlbauer sprach im Namen der Gemeindevertretung herzliche Grußworte, desgleichen Ministerialrat Gold als Vertreter der Kreisleitung.

Am folgenden Vormittag wurde im Gasthof „Zum goldenen Ochsen“ die 8. Tagung des Verbandes für Oberösterreich abgehalten.

Vor dem Denkmal bekräftigte Obmann Teschauer das Bekenntnis, daß die verlorene Heimat unvergessen bleibt, dankte dem Schöpfer des Denkmals, Professor Hans Gerstmayr (Steyr), und der Gemeindevertretung für die Widmung des Platzes. Nach dem Chor „Segensmarsch“

brachte Marianne Hainisch den Vorspruch „Golgatha“, ein Gedicht von Rudolf Haas, ergreifend zu Gehör. Für die Bundesleitung sprach Dr. Gürtelschmid vom Leidensweg der Sudetendeutschen.



Das Denkmal der Sudetendeutschen in Enns.

Nach dem Zweiten Weltkrieg war die 1932 geschaffene Anlage verwahrlost. Zum 750-jährigen Stadtrechtsjubiläum erwachte das Denkmal aus seinem Dornröschenschlaf. Für die Sudetendeutsche Landsmannschaft Enns-Neugablonz ergriff Stadtrat Friedrich Wanjek die Initiative und sorgte im Einklang mit der Gemeindevertretung für eine Neuaufstellung. Dank des Entgegenkommens der Grundbesitzerin Gräfin Therese Walderdorff konnte das Denkmal rechts vom Eingang in den Schloßpark neu errichtet werden. Am 8. Juli 1962 erfolgte in Anwesenheit von Vertretern der Stadtgemeinde, der Landsmannschaft, mehrerer Volkstumsgruppen, darunter einer starken Vertretung der Egerländer, die Enthüllung. Die Weihe nahm Dechant Stadtpfarrer Josef Leitner vor.

Das Denkmal besteht aus einem aus Granit gestalteten Pyramidenstumpf. Die Vorderseite zierte eine Bronzetafel mit einem horstenden Adler im Relief und der Jahreszahl 1932. Die darunter angebrachte Bronzetafel trägt die Inschrift:

„Heimat, Heimat über Alles
Und im Unglück nun erst recht.
Nur im Unglück kann die Liebe
Zeigen, ob sie wahr und echt!“

Von dieser Strophe abgesetzt: „Sudetendeutscher Heimatbund, Zweigstelle Enns – Mauthausen.“

Auf der Rückseite erinnert eine Inschrift aus Bronze an die Neuaufstellung:

„Zur 750-Jahr-Feier der Stadt Enns
neu errichtet von der Stadtgemeinde
und der Sudetendeutschen Landsmannschaft
Enns-Neu Gablonz, 8. Juli 1962“

Die Landsmannschaft veranstaltet alljährlich vor dem Denkmal eine Gedenkstunde zur Erinnerung an die Märzgefallenen des Jahres 1919 und an die Vertreibung am Ende des Zweiten Weltkrieges. Herbert Kneifel

Fahrt in das Land der Hämmer

Die traditionelle Herbstfahrt der Sudetendeutschen Landsmannschaft Wels führte uns heuer in das „Land der Hämmer“, zur Landesausstellung in der Eisenwurzen. Erste Station war Dambach bei Garsten, wo um das Jahr 1850 zweiunddreißig Nagelschmieden in Betrieb waren. Durch den Aufschwung der Industrie war der Niedergang des Handwerks nicht mehr aufzuhalten. 1900 gab es nur noch vier Nagelschmieden. Die letzte, die Brettentaler-Schmiede, wurde 1950 geschlossen.

Wilhelm Brettentaler starb 1996 im Alter von 92 Jahren. Zur Landesausstellung wurde beim Gasthof Hammermeister eine Nagelschmiede rekonstruiert. Sie soll für künftige Generationen Zeugnis eines einst blühenden Handwerks sein. Wir konnten nicht nur den Schmieden bei der Arbeit zusehen und Spitzköpfe, Piffel und Kuhzähne kennenlernen, sondern selber ans Werk gehen. So manche trugen stolz ihre eigenen Produkte heim, darunter unser Obmann Rainer

Ruprecht, der zusammen mit Traudl und Othmar Schaner die erlebnisreiche Fahrt organisierte. Auf die Finger hat sich keiner gehaut: Alle haben den Nagel auf den Kopf getroffen.

Der Höhepunkt des Tages war der Besuch der großen Ausstellung im Innerberger Stadel zu Weyer an der Enns. In vier Stockwerken konnten wir die Geschichte der Eisenwurzen hautnah miterleben, von der Steinzeit, über Kelten- und Römerzeit, der Blüte von Handwerk und Handel im Mittelalter, dem Einstieg in das Industriezeitalter, zu Aspekten und Problemen der Gegenwart und Zukunft. Den Veranstaltern ist eine höchst informative Schau gelungen und unsere Initiatoren hatten alles bestens vorbereitet. Eine Führerin nahm uns sogleich in Empfang. „Die Führung dauert eineinhalb Stunden“, kündigte sie an. „Wenn es jemanden fad wird, kann er sich diskret in ein Wirtshaus zurückziehen.“

Davon konnte keine Rede sein. Man hätte

viele Stunden hier verbringen können. Aber dann knurrte doch der Magen. Er knurrte lang, aber vergebens. Unsere Kuratoren hatten es geflissentlich vermieden, ein Lokal zu reservieren. Zu oft hatten wir über die Planwirtschaft in einer Gastwirtschaft mit Einheitsschmaus gemockert. So trennten wir uns und schwärmten als freie Menschen aus. Die Gescheiterten schauten sich gleich das „Balgsetzerhaus“ an, das „Haus der Bäuerlichkeit“. Die „Dümmeren“ hielten es für klüger, sich zuerst um einen Wirtshausstisch umzusehen. Wir nummerierten sämtliche gastronomischen Stätten. Entweder hatten sie zu oder die Wirtin eröffnete uns, daß alles bummvoll sei. Das sahen wir selber.

Die Heimfahrt war, schlicht gesagt, ein Ereignis. Trinkt, o Auge, was die Wimper hält, von dem goldenen Überfluß der Welt! Mir kam es vor, als wäre Gottfried Keller bei der Fahrt der Landsmannschaft dabei gewesen, bevor er eines seiner schönsten Gedichte schrieb. Später kehrten wir ein – in Oberschlierbach. Der angesagte Imbiß entpuppte sich als prächtige Brettjause. Wenn der Bauch voll ist, geht der Grant zum Teufel, wo er hingehört. Wir nahmen Abschied von einem wunderbaren Tag.

Gottfried Reichart

Sudetendeutsche Wappenbilder

Wußten Sie, daß insgesamt 339 sudetendeutschen Städten, Märkten, Gemeinden und Ortsteilen ein offizielles Wappen verliehen wurde? Daneben gibt es aber bestimmt eine unbestimmte Anzahl von Ortssiegeln, die aber von den Gemeinden selbst gestaltet, aber nie von den Landesbehörden im Laufe der Jahrhunderte ordentlich verliehen wurden.

Von diesen 339 Wappen haben wir bis heute 289 Wappen – von Abertham über Landskron bis Zulb – angefertigt. Diese farbenprächtigen und bunten Wappen befinden sich auf weißem Grund und sind jeweils mit dem Ort beschrieben, denen sie zu eigen sind. Darüber hinaus befinden sich diese Wappenbilder in einem schönen, hellen und glänzenden Naturrahmen in der Größe von zirka 15 x 11 Zentimeter. Bisher herrschte eine rege Nachfrage von seiten der Landsleute. Wo können Sie diese Wappen erhalten? Sie schreiben ganz einfach an die Sudetendeutsche Jugend Österreichs,

Steingasse 25 / 2. Stg. / 2. OG., 1030 Wien (Postkarte genügt), und fragen an, ob es von Ihrem Heimatort ein Wappen gibt. Schreiben Sie gleich die Stückanzahl der allenfalls benötigten Wappenbilder – wir senden Ihnen diese so bald als möglich zu. Sollte das Wappen bereits angefertigt sein, so haben Sie es in zirka vierzehn Tagen in der Hand. Sollte ein Wappen neu angefertigt werden müssen, dann dauert dies ein wenig länger.

Schreiben Sie bitte wenn möglich auch eine telefonische Erreichbarkeit auf die Postkarte, damit wir Sie allenfalls zurückrufen können, was es mit dem von Ihnen bestellten Wappen auf sich hat.

Ein Wappenbild samt Rahmen kostet S 70.– plus die Portokosten (alles wird gut verpackt und an Sie per Einschreiben abgesandt). Ein Zahlschein liegt zur Einzahlung bei! Wir hoffen, daß Sie mit den Wappenbildern große Freude haben!

Adventfeier der Bezirksgruppe Klagenfurt

Die für Sonntag, dem 6. Dezember 1998, 14.30 Uhr, anberaumte Adventfeier mußte auf Sonntag, dem 20. Dezember, 14.30 Uhr, verlegt werden. Sie findet, wie bereits angekündigt, im Gasthof „Lampwirt“, in Ebenthal, statt. Zu erreichen mit der Städtischen Autobuslinie 71 – Stand 13 – Heiliger-Geist-Platz in Klagenfurt. Am Sonntag ist nur eingeschränkter Verkehr: 13.30 Uhr und 14.10 Uhr. – Mit Gesang, Musik und Lesungen wollen wir uns alle bereits auf das heimatische Weihnachtsfest einstimmen. Wir freuen uns auf Ihren Besuch!

Gerdas Dreier, Frauenreferentin
Hans Puff, Bezirksobmann

Josef Streinz †

Am 23. August 1998 konnte Josef Streinz noch seinen 78. Geburtstag im Kreis seiner Familie, seiner Frau, seinen Söhnen, Schwiegertöchtern und Enkeln feiern. Am 1. September starb er an den Folgen eines Herzinfarkts. Die bewegende Anteilnahme an seinem Tod offenbarte die außerordentliche Wertschätzung und den schmerzlichen Verlust nicht allein für seine Angehörigen und Freunde, sondern auch für die Sudetendeutsche Volksgruppe, die Landsmannschaft und den Deutschen Böhmerwaldbund. – Am 4. 9. fand Josef Streinz nach dem Requiem in St. Nikola auf dem Hauptfriedhof von Landshut seine letzte irdische Ruhestätte. Erich Tutsch und Sepp Peckl würdigten am Grab in ergreifenden Worten das Leben des verstorbenen Freundes und seine Verbundenheit mit dem Böhmerwald. Dann erklang auf der Trompete das Böhmerwaldlied. Josef Streinz wurde am 23. 8. 1920 in Böhmisches Haidl geboren und wuchs in Oberplan auf. Hart traf ihn das Schicksal seiner Generation: Fronteinsatz. Bei der 13. Geschütz-Kompanie des Infanterieregiments 19 (7. Infanterie Division, München) im Polen-, West- und Rußlandfeldzug bis zu seiner schweren Verwundung im Jahre 1943 mit jahrelangem Lazarettaufenthalt und bleibender Schwerebeschädigung; 1945 die von ihm immer wieder, zuletzt bei der Gedenkrede auf die Schöpfer des Wuldaliedes am 25. Juli, als Verstoß gegen das Völkerrecht und jedes Recht, das diesen Namen, verdient, gebrandmarkt Vertreibung. In Landshut gründete er nach der Verheiratung mit Therese Streinz, geb. Kieweg (Pocking, 1952) eine Familie, 1953 und 1957 wurden die Söhne Rudolf und Wolfgang geboren. Seit 1949 wirkte er am Sozialamt der Stadt Landshut, durch Fleiß und Können (Prüfungen für den mittleren, dann für den gehobenen Verwaltungsdienst; Diplom der Verwaltungsakademie) stieg er bis zum Leiter dieses Amtes, 1966 bis 1980; (Pensionierung als Oberamtsrat) auf. Soziales als Beruf war ihm nicht nur im Dienst eine Herzensangelegenheit. Im Ehrenamt und privat setzte er sich für die Belange der Allgemeinheit und jedes Einzelnen, der seine Hilfe brauchte, ein. 1981 bis 1989 war er ehrenamtlicher Richter am Verwaltungsgericht Regensburg, 1970 bis 1998 ehrenamtlicher Richter am Sozialgericht Landshut. In Landshut war er Mitbegründer der Sudetendeutschen Landsmannschaft und Vorstandsmitglied des Bundes der Vertriebenen und Mitglied des Witikobundes. Neben den allgemeinen Sudetendeutschen Belangen galt sein besonderer Einsatz der engeren Heimat, dem Böhmerwald, im Deutschen Böhmerwaldbund, im Verein Böhmerwaldmuseum und als Förderer der Stiftung „Hoam!“, seinem hochgeschätzten Lehrer Adolf Webinger verpflichtet. Sein Einsatz wurde mit hohen Auszeichnungen (u. a. Lodgman-Plakette) gewürdigt. Seinen Söhnen ermöglichten er und seine Ehefrau ein erfolgreiches Studium. Fördernd und mit Freude nahm er an ihrem beruflichem Werdegang (Universitätsprofessor der Rechte, Dipl.-Ing. Maschinenbau bei BMW) Anteil. Nach einer schweren Krebsoperation durften seine Familie, vor allem seine geliebten Enkel, noch über 13 schöne Jahre mit ihm erleben. Oft besuchte er seine Heimat, den Böhmerwald. Vergnügen bereitete ihm das Lesen guter Bücher. Bevor er – im tiefen Schmerz seiner Angehörigen ein Trost – sanft in das Leben in der Ewigkeit schied, hatte er „Das Heidedorf“ Adalbert Stifters, des großen Dichters der geliebten Böhmerwaldheimat, in Händen.

Berichtigung

Im Bericht über das Budweiser-Treffen 1998, „Sudetendeutsche“, Folge 20, wurde irrtümlich Lm. Alfred Bäcker als Geschäftsführer des „Hauses der Heimat“ in Wien bezeichnet. Er ist zwar auch in der Leitung des „Hauses der Heimat“ tätig, ist jedoch Bundesgeschäftsführer der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich. Es wird gebeten, das Versehen zu entschuldigen. Eduard Kneissl

Deutsche Kulturtage in Gablonz

Am 10. und 11. Oktober fanden im restaurierten Stadttheater der Heimatstadt Gablonz an der Neiße die deutschen Kulturtage statt. Am ersten Tag gestaltete Heinz Klei- nert einen Mundartnachmittag, die Neu- gablonzer Blasmusikkapelle spielte auf. Am 11. Oktober gab der A-capella-Chor Neu- gablonz eine Matinee.

Insgesamt waren es wieder einmal Stunden meines Lebens, wo ich so gerne die Uhr angehalten hätte, was ja leider nicht geht, berichtet

Hermann Lange. Meine Videoaufnahmen er- möglichen es mir aber, wenigstens einen Teil dieser herrlichen Erlebnisse, der wunderbaren, schon profifhaften Darbietungen immer wieder einmal auch bildlich zurückzuholen.

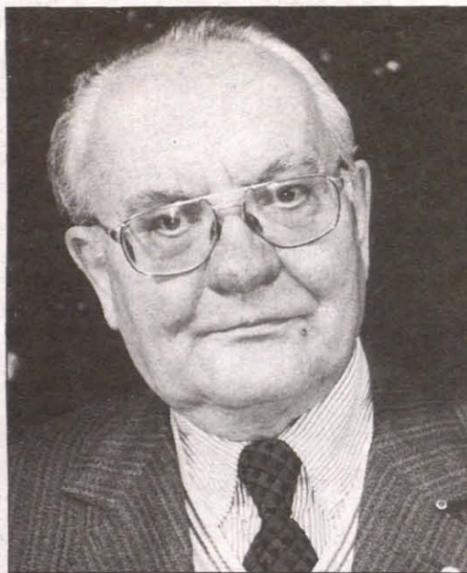
Allen Landsleuten, die sich trotz ihrer gesund- heitlichen und finanziellen Möglichkeiten nicht zu dieser Reise in die Heimat entschließen konnten, sollte gesagt werden, daß sie sich um einzigartige Erlebnisse gebracht haben.

In der Hochstimmung, die das Wiedersehen

mit unserem Stadttheater und das Erleben der hochkarätigen Veranstaltungen wohl bei allen Beteiligten ausgelöst hat – Taschentücher ha- ben bei Besuchern nicht selten Tränen des Glücks und der Ergriffenheit trockenen müs- sen –, ist ein Glanzpunkt der Festlichkeiten nicht bemerkt worden.

Wir hatten die große Freude und Ehre, daß auch eine der betagtesten Gablonzerinnen un- ter uns weilte: Frau Biehl ist Geburtsjahrgang unseres so geliebten Gablonzer Stadttheaters. Sie erblickte am 11. Mai 1906 in Gablonz das Licht der Welt und wohnte bis zu ihrer Vertrei- bung in der Alleegasse 36. Frau Biehl, die im Krieg ihren Mann verloren hat, war begleitet von ihrer Tochter, die auch in Gablonz geboren wurde und die ersten Lebensjahre in unserer Heimatstadt gelebt hat, und einigen jetzt im Raum Quendlinburg ansässigen Landsleuten. Auch für Frau Biehl waren die Gablonzer Kultur- tage ein wunderbares Erlebnis. Sie sagte wort- wörtlich: „Es war mein schönstes Geburtstags- geschenk!“ Sehr erfreulich ist, daß die Tochter von Frau Biehl mitgekommen war, obgleich sie Gablonz nur als kleines Kind erlebt hat. Sie ist damit Vorbild für die allermeisten unsererer Nach- kommen, die zwar gern auf das zu erwartende Erbe „schielen“, das ihre Eltern und Großeltern nach ihrer Entrechtung, Ausraubung und Ver- treibung aus der Heimat unter schwierigsten Bedingungen in den „Aufnahmegebieten“ erar- beitet haben, aber für die Heimat ihrer Vor- fahren und die Durchsetzung der Rechte und Ansprüche gegenüber dem Vertreiberstaat Tschechei oft kein Interesse zeigen.

Wolfgang A. Bauer 70



Am 26. November dieses Jahres kann der 1. Vorsitzende des Riesengebirger Heimatkrei- ses Trautenau e. V. seinen 70. Geburtstag fei- ern. Der Jubilar wurde in Trautenau als Sohn des Lehrers Rudolf Bauer geboren. In seiner Heimatstadt besuchte er nach der Volksschule die Ober- und Wirtschaftsoberschule. 1944/45 leistete er Kriegseinsatz in Trautenau (AEG) und Melnik a. d. Elbe. 1946 wurde er mit seinen Eltern und Geschwistern vertrieben. Nach dem Abitur in Lohr am Main wurde er Bankkaufmann und war in verschiedenen Banken tätig. Zuletzt bekleidete er eine Stelle als Sachbearbeiter bei der Oberfinanzdirektion in München. Seit 1989 lebt Bauer im „Un“-Ruhestand.

Schon frühzeitig engagierte sich Wolfgang Al- fred Bauer für die Belange seiner heimatvertrie- benen Landsleute. Bereits im Oktober 1946 holte er gemeinsam mit seinem Vater die Rie- sengebirger aus der Umgebung von Lohr zu einem ersten örtlichen Treffen zusammen. Ebenso organisierte die Familie Bauer das große Treffen des Heimatkreises Trautenau des Jahres 1958 in Aschaffenburg. Von 1953 bis zu seinem Wegzug nach München (1980) gehörte er dem Vorstand der Kreisgruppe Aschaffenburg der Sudetendeutschen Landsmannschaft an, davon fünfzehn Jahre als Kreisobmann. Lange Jahre leitete er die dortige Gruppe der Trautenauer (Riesengebirger am Untermain). Schon bald wurde er in den Beirat und Vorstand des Riesengebirger Heimatkreises Trautenau gewählt, dessen Vorsitz er seit 1985 innehat. Ebenso führt er bis heute den Vorsitz im Land- schaftsrat Riesengebirge, der aus Vertretern der Heimatkreise Braunau, Hohenelbe und Trautenau besteht. Er war vierundzwanzig Jahre lang Mitglied des „Sudetendeutschen Parlaments“ (Bundesversammlung) und hatte viele Jahre das Präsidium des Sudetendeut- schen Sozialwerks e. V. inne. Seit 1996 redigiert unser verdienter Landsmann unsere Heimatzei- tung „Riesengebirgsheimat“. Für seine hervor- ragenden Verdienste, die er sich durch diesen vielfältigen Einsatz für die vertriebenen Sude- tendendeutschen – und vor allem für uns Riesenge- birger – erwarb, wurde Bauer mehrfach ausge- zeichnet. So etwa mit der „Lodgman-Plakette“ und mit dem Bundesverdienstkreuz.

Ich meine, der 70. Geburtstag unseres 1. Vor- sitzenden ist eine gute Gelegenheit, ihm für seinen unermüdeten Einsatz für die Sache der Heimatvertriebenen und insbesondere der Trautenauer Riesengebirger von ganzem Her- zen zu danken und ihm für seinen weiteren Lebensweg alles Gute und möglichst eine sta- bile Gesundheit zu wünschen. Möge der Jubilar noch manches Jahr zum Wohle der Heimatver- triebenen tätig sein können!

Dipl.-Hdl. Helmut Redlich



Matinee am 11. Oktober 1998 im restaurierten Stadttheater von Gablonz an der Neiße anläß- lich der deutschen Kulturtage.

Krampuskränzchen im Haus der Heimat

Das bei allen Freunden und Kameraden so- wie Landsleuten sehr beliebte Krampuskrän- zchen findet am Samstag, dem 5. Dezember, im „Haus der Heimat“, Wien 3, Steingasse 25, Großer Festsaal im Hoftrakt, Erdgeschoß, statt. Beginn ist um 20 Uhr (Einlaß ab 19.30 Uhr), Ende 1 Uhr (bitte um pünktliches Erscheinen!).

Zum Tanz spielt wieder unsere beliebte Pe- dro-Combo! Es gibt beste warme und kalte Speisen sowie Getränke zu geringen Preisen. Aus Vorbereitungsgründen wird **unbedingt** um Platzreservierung bei der Sudetendeutschen Jugend, 1030 Wien, Steingasse 25, schriftlich oder per Telefon: 718 59 13 (Anrufbeantworter), bzw. persönlich bei den Jugendfunktionären (zum Beispiel Rogelböck, Tel. 87 67 018 von 17 bis 19 Uhr), ersucht!

Wir laden alle tanzbegeisterten älteren Landsleute, die mittlere Generation und vor allem die jungen Leute und insbesondere auch die früheren Mitglieder der Sudetendeutschen Jugend und der Sudetendeutschen Jungmann- schaft (jetzt Arbeitskreis Südmähren) recht herzlich ein und freuen uns schon jetzt auf recht zahlreichen Besuch! Der Krampus kommt be- stimmt und verteilt die Päckchen.

Sudetendeutsche Jugend Wien

Arbeitskreis Südmähren

SLÖ-Bezirksgruppe Wien und Umgebung.

50 Jahre „Brünner Heimatbote“

Im Dezember des Jahres 1948 erschien die erste Ausgabe des „Brünner Heimatboten“. In- zwischen ist er als „Offizielles Nachrichtenblatt der Bruna“ unentbehrlich geworden. Das Geld war überall knapp. Dennoch wurde der „Brünner Heimatbote“ begeistert aufgenommen und das Geld für ihn gerne aufgebracht. Karl Ritter von Klimesch, er hatte sich um die Erfassung der Landsleute sehr verdient gemacht, hatte zum Bezug des Heimatboten aufgerufen. Liesel Marx, damals noch Liesel Watzel, Inzell, hatte ihn begründet.

Ab September 1949 konnte der „Brünner Hei- matbote“ endlich auch in Österreich bezogen werden. Im Jahre 1950 erschien erstmals der „Brünner Bildkalender“. Der „Brünner Buchring“ kam im April 1950 hinzu. Der „Brünner Heimat- bote“ erschien im Monatsrhythmus, ab Juni 1950 dann sogar für einige Jahre zweimal im Monat.

Im Laufe der Jahre wurde verschiedentlich aber auch Kritik laut. Wie könnte es auch anders sein. Es gibt eben verschiedene Auffas- sungen, wie überall, so auch hier.

In diesem Zusammenhang interessant ist die Meinung einer Brünnerin, die in der August- Ausgabe 1949 veröffentlicht wurde. Sie sagte damals unter anderem: „Es werden sich wahr- scheinlich genug Brünner finden, die irgendwo eine Änderung wünschen... die Hauptsache ist

ja, daß man beim Erscheinen des lieben Blattes Herzklopfen bekommt und die innere Verbun- denheit mit der Heimat fühlt.“

Es kann wohl ohne Übertreibung gesagt wer- den, ohne den „Brünner Heimatboten“ wäre die „Bruna“ nicht denkbar, würde sie heute nicht mehr bestehen. Wie sollten die Landsleute informiert, wie zu den Treffen und Zusam- menkünften eingeladen werden, wenn es den „Brünner Heimatboten“ nicht gäbe?

Erinnert sei auch an die vielen, vielen Such- anzeigen in den ersten Jahren seines Erschei- nens. Wie viele Landsleute, oft in der ganzen Welt verstreut, haben sich durch ihn wieder gefunden?

Es ist nicht nur Chronistenpflicht, nicht nur die pflichtgemäße Wahrnehmung einer Dan- kesschuld, sondern ehrliches Bedürfnis, dem Marx-Verlag in Leimen und besonders der Mit- inhaberin Liesel Marx einen ausdrücklichen Dank auszusprechen und ein herzliches Ver- gelt's Gott zu sagen. Sie hat seit der Gründung des „Brünner Heimatboten“ die Redaktion ge- leitet und das wirtschaftliche Risiko getragen. Erst als sie aus gesundheitlichen Gründen nicht mehr weitermachen konnte, übernahm die „Bruna“ im Jahre 1997 auch die finanzielle, nachdem sie schon 1996 die redaktionelle Ver- antwortung übernommen hatte.

Die „Brünner Heimatbote“-Verlags- und Be- triebsgesellschaft, mit den Landsleuten Otto Bauer und Rudolf Stenzel, sorgt sich um die wirtschaftlichen Grundlagen, Landsmann Hanns Kurt Hertl gestaltet als Redaktionsleiter den Inhalt des „Brünner Heimatboten“. Allen sei dafür ein aufrichtiger Dank gesagt.

Leider ist Liesel Marx in diesem Jahr in die ewige Heimat vorausgegangen. Sie kann so den fünfzigsten Geburtstag ihres „Brünner Hei- matboten“ nicht mehr erleben.

Die „Bruna“ wird ihr stets ein ehrendes, ein dankbares Gedenken bewahren.

Karl Walter Ziegler

Weihnachtsmarkt und Buchausstellung in Wien

Die Sudetendeutsche Jugend lädt herzlich ein: Heuer bieten wir Ihnen an:

- * Viele selbstgefertigte Dinge, wie Ge- stecke, Schmuck für den Advent- und Weih- nachtsstisch, Kerzen, Modeschmuck, Weih- nachtskarten, Stickereien, Häkelarbeiten, bemalter Glasbehang, Keramikarbeiten usw.
- * Weihnachtsbäckereien

- * Eine große Buchauswahl! (Ausgestellt sind Bücher sudetendeutscher, karpaten- deutscher, siebenbürgischer, donauschwä- bischer und natürlich auch zeitgenössischer Autoren!) Daneben gibt es auch wieder den beliebten Bücher-Flohmarkt!
- * Färbige Wappenbilder sudetendeut- scher Städte und Orte, gefaßt in einem Na- turbilderrahmen.
- * Färbige Wappenbilder karpatendeut- scher Städte und Orte!
- * Sudetenland-Wimpel und Sudetenland-

Feuerzeuge und auch T-Shirts (Leibchen).
Zeit: Sonntag, dem 29. November 1998, von 10 bis 17 Uhr.

Ort: „Haus der Heimat“, Wien 3, Steingas- se 25 (Hoftrakt, 2. Obergeschoß), bequem zu erreichen mit der Straßenbahnlinie 71 – Haltestelle Hafengasse.

Wir freuen uns sehr auf Ihren werten Be- such und laden dazu natürlich auch Ihre Freunde ein! Sie sind herzlich zu einer Tasse Kaffee und Gebäck eingeladen! Mit besten landsmannschaftlichen Grüßen:

Ihre Sudetendeutsche Jugend Österreichs Landesgruppe Wien, Niederösterreich und Burgenland

Ab 14 Uhr findet der „Sudetendeutsche Advent“ im Großen Festsaal im Erdgeschoß des „Hauses der Heimat“ statt.

Dazu laden die Sudetendeutsche Lands- mannschaft und Jugend recht herzlich ein!



ADVENTNACHMITTAG IM HAUS DER HEIMAT

Am Sonntag, dem 29. November 1998, laden wir Sie herzlich zu unserem Adventsingen im „Haus der Heimat“ ein.

Beginn ist um 14 Uhr, Einlaß ab 13.30 Uhr. Großer Saal, Erdgeschoß. Anschließend laden wir Sie in den 2. Stock zum Adventmarkt der Jugend, zu Kaffee und Kuchen ein. Den Markt können Sie auch vorher, ab 10 Uhr, besuchen.

Ihre Sudetendeutsche Landsmannschaft und Jugend in Österreich

Haus der Heimat, Wien 3, Steingasse 25 – Straßenbahn 71 bis Kleistgasse, U3 bis Kardinal-Nagl-Platz, 77A bis Oberzellergasse.

Auch das ist Öffentlichkeitsarbeit



Eine vorbildliche Grabstätte der Eltern des Heimatkreisbetreuers von Tetschen-Bodenbach und Mitglied der SL-Bundesversammlung, Josef Schiffner in Tutzing, Obb. Die Inschrift auf dem Grabstein lautet: Hier ruhen fern der lieben Heimat Emma Schiffner, geb. Wagner, geb. 11. 5. 1895, gest. 21. 10. 1971, Josef Schiffner, Schuhmachermeister, geb. 28. 12. 1895, gest. 16. 2. 1972, aus Niederbersdorf, Kr. Tetschen-Bodenbach, Sudetenland. Links in dem Lampenständer ist eine Schatulle mit Heimaterde. Der Stein trägt die Inschrift: Heimaterde – heilige Erde. Wir sollten in dankbarer Erinnerung und im heimatlichen Bewußtsein darauf bedacht sein, bei unseren lieben Verwandten auf die Grabsteine auch die Ortsbezeichnung ihrer Herkunft zu setzen, um somit über den Tod hinaus das Schicksal der Vertreibung zu dokumentieren. Diese Geste wäre ein Zeugnis der Verbundenheit und der Treue gegenüber unseren Verstorbenen.

Tag der Heimat in Pappenheim / Bayern

Zum traditionellen Tag der Heimat mit dem Europaabgeordneten Bernd Posselt, Präsident der Paneuropa-Union und stellvertretender Bundesvorsitzender der SL, war der große Kronensaal im Hotel „Krone“, am 18. Oktober, bis auf den letzten Platz besetzt.

Die SL-Ortsgruppe Pappenheim bot ein reiches Programm. Zunächst stand eine Besichtigung der ehemaligen Klosterkirche an, die mit viel Aufwand restauriert worden war. Die Führung übernahm Landsmann Hans Navratil. Anschließend fand eine ökumenische Andacht mit Pfarrerin Reißig von der Evangelischen Kirche und Pfarrassistent Beck von der Katholischen Kirche mit feierlicher Totenehrung statt. Die musikalische Umrahmung übernahm die Volksgesangsgruppe „Die Sunna Sänger“ aus Pappenheim. Die zirka 80 Besucher verließen tief beeindruckt die altherwürdige Kirche. Im Rathaus trug sich Herr Bernd Posselt in das goldene Buch der Stadt Pappenheim ein. Zum anschließenden Umtrunk lud Bürgermeister Peter Kraus ein.

Mit einem Gedicht „Meine Heimat“, vorgetragen von Frau Annemarie Zapf, zwei Liedern der Singgruppe SL-Weißenburg und zwei Tänzen der Egerländer Volkstanzgruppe Treuchtlingen begrüßte der Ortsobmann Alfred Päckert die Gäste. Der Tag der Heimat, so der Obmann, sei für die Heimatvertriebenen ein Tag der Erinnerung an die Stätte der Jugend, an Familie, an Geborgenheit. Heimat sei da, wo man geboren wurde, und auch nach über 53 Jahren Vertreibung aus der seit Jahrhunderten angestammten Heimat ist die Erinnerung, ist das Gedenken geblieben. Für unsere Kinder und Enkel soll es ein Tag der Besinnung auf die eigene Herkunft sein.

Der Hauptredner, Bernd Posselt, referierte über eine Stunde über die Heimat als elementares Menschenrecht und das Recht auf Selbstbestimmung. Beeindruckt und voller Lob waren die Besucher über die leicht verständliche Wortwahl seiner Rede. Alfred Päckert, Ortsobmann



WIEN

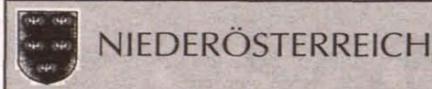
Nordmähren

Am 19. Oktober 1998 fand bei gutem Besuch unser erstes Treffen nach der langen Sommerpause statt. Obmann-Stellvertreter Polaschek lieferte einen Bericht über das Treffen der Sternberger in Günzburg und über seine Pläne einer Bilderausstellung in der Rostockvilla (Klosterneuburg) im Jahr 1999. Frau Prof. Weigert vergnügte uns mit literarischen Erzählungen und für Speis und Trank war auch bestens gesorgt. An dieser Stelle einen besonderen Dank an Frau Weigert, Frau Polaschek und Frau Löffler. – Unser nächstes Treffen ist am 23. November, um 15 Uhr, im „Haus der Heimat“, 2. Stock, wo ein Film (Video) über Sternberg bzw. Nordmähren gezeigt wird. Ich lade alle Mitglieder, Freunde und Interessierten recht herzlich zu unseren monatlichen Treffen (4. Montag im Monat!) ein. Die Weihnachtsfeier ist aus organisatorischen Gründen für 14. Dezember 1998 geplant. Ing. Thomas Baschny

Bund der Nordböhen und Riesengebirge in Wien

Herbstausflug am 17. Oktober. Das Programm für den Herbstausflug stand schon lange fest. Wir beschlossen, eine der drei Ausstellungen zu besuchen, die anlässlich des hundertsten Todestages der Kaiserin Elisabeth in Wien laufen. Unsere Wahl fiel auf die Schau in der Hermesvilla im Lainzer Tiergarten, Elisabeths bevorzugten Wiener Aufenthaltsort. Treffpunkt der Teilnehmer war um 13 Uhr beim Eingang Lainzer Tor. Mit dem Wetter konnten wir zufrieden sein, der dicke Nebel, der noch am Vormittag über der Stadt lag, hatte sich weitgehend aufgelöst. Die herbstliche kurze Wanderung durch das ehemalige Jagdgebiet Kaiser Franz Josephs bis zu „Sisis Traumschloß“ war ein kleines Naturerlebnis, wir konnten ein ganzes Rudel Naturwild dabei beobachten. – Die Ausstellung nennt sich „Keine Tränen wird man weinen“. So lautet der Anfang eines Gedichtes von Elisabeth, und weiter heißt es: „Fröhlich wird die Sonne scheinen,

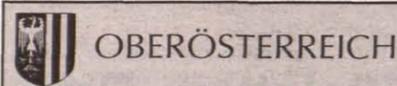
auch an meinen Sterbetagen“. Tatsächlich schien in Genf die Sonne, als die Kaiserin am 10. September 1898 einem Attentat zum Opfer fiel. In der Ausstellung wird versucht, Elisabeth als Frau hinter ihrer ungeliebten Rolle als Kaiserin vorzustellen. Der Blick hinter die Etikette offenbart dem Besucher ihre moderne Lebenseinstellung. Sie war streng bedacht auf ihr Aussehen, widmete sich mit Begeisterung dem Reitsport, der Fechtkunst, dem Wandern und schrieb unzählige Gedichte und Briefe, vereinsamte aber zunehmend seelisch, weil fehl am Platz, wo das Schicksal sie hingestellt hatte. Anhand zahlreicher Exponate konnten wir den Lebensweg dieser ungewöhnlichen Frau ihrer Zeit bis zum tragischen Ende verfolgen. Beeindruckt verließen wir den Ausstellungsort. – In einem netten Heurigenlokal bei den Weingärten in Mauer fanden wir aus der altösterreichischen Vergangenheit in die Gegenwart zurück. Bei Einbruch der Dämmerung löste sich die Ausflüglerrunde auf und strebte heimwärts. Die Teilnehmer des Halbtagsausfluges danken dem Initiator, Obmann Dieter Kutschera, für diesen kulturhistorischen Nachmittag. R.H.



NIEDERÖSTERREICH

Horn

Die Weihnachtsfeier der Bezirksgruppe Horn findet am Samstag, dem 5. Dezember 1998, um 19 Uhr, im Gasthaus „Blie“, Robert-Hamerling-Straße 17, in Horn, mit sudetendeutschen Liedern und Gedichten statt. Wir laden alle dazu herzlich ein. Stefanitsch



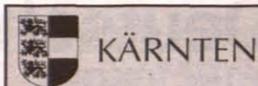
OBERÖSTERREICH

Steyr

Wir haben jetzt die eher traurigen Tage Allerheiligen und Allerseelen vorbei. Wer denkt da nicht an daheim, die kirchlichen Feierlichkeiten und an die Gräber auf den Friedhöfen, wo unsere Eltern und Geschwister begraben sind. Wie alle Jahre trafen wir uns am 1. November beim Grab der Heimatvertriebenen zu einer kurzen Gedenkfeier, diesmal unter Anwesenheit des Herrn Bürgermeisters Hermann Leithenmayr und seiner Begleitung. Musikalisch untermalt wurde die Feier von der Stadtkapelle Steyr. Herr Becker hatte sich bereit erklärt wieder mit ein paar eindringlichen Worten unserer Toten zu gedenken. Derer, die noch in der alten Heimat die letzte Ruhestätte gefunden haben und derer, die bei der Vertreibung unter bestialischen Verhältnissen ihr Leben lassen mußten. Der Leidensweg unserer Volksgruppe ist in der Öffentlichkeit leider zu wenig bekannt. Wie wir Deutschen unter dem Regime der Tschechen schikaniert wurden, wissen nur wir, die es erlebt haben. Und daß uns am Ende Hab und Gut und unsere angestammte Heimat geraubt wurde und wir wie Freiwild verjagt wurden, wissen auch nur wir. Sogar unsere Kinder, die entweder schon hier geboren wurden, oder als Kleinkinder die Vertreibung erlebt haben, haben von unseren Sorgen und Ängsten von damals keine Ahnung. – Da unsere Frau Pöschko ganz plötzlich ins Krankenhaus mußte, konnte sie für die „Sudetenspost“, Folge 21, keinen Bericht schreiben. – Von unserer Bezirksgruppe gibt es leider nicht viel zu berichten, nur eher Trauriges. Fünf Mitglieder haben wir dieses Jahr durch Tod verloren. Die meisten sind schon fast 80 Jahre alt oder krank und behindert. Viele unserer treuen Mitglieder wohnen weit entfernt – Frau Grüner aus Losenstein, Herr Kölbl aus Aichert besuchen uns regelmäßig und bringen Leben in unsere kleine Runde. – Unseren Geburtstagskindern wünschen wir alles Gute, besonders Gesundheit! Frau Maria Grüner (84), geb. am 11. 11. 1914 und Herrn Reinhold Hüttmann (78), geb. am 11. 11. 1920. Recht liebe Grüße an alle! Olga Ziffreund / L. Fischer

Gmunden

Wie jedes Jahr findet unsere Adventfeier im Festsaal des Josefshomes statt; und zwar am Samstag, dem 12. Dezember, um 14 Uhr. Schon am Freitag werden von einigen Landsleuten die Tische festlich geschmückt und die notwendigen Vorbereitungen zum Gelingen unseres vorweihnachtlichen Nachmittags getroffen. Wir hoffen auf zahlreichen Besuch. – In einem kleinen Kreis wurde am Allerseelentag bei der Gedenkstätte am Platz der Sudetendeutschen der Toten gedacht, wo immer sie auch ruhen. Eine Kerze wurde feierlich entzündet. – Im November feiern Geburtstag: Maria Kroh am 6. (78), Edith Narbeshuber am 14. (67), Hermine Lahodinsky am 20. (80) und Maria Harringer am 23. (76). Herzliche Glück- und Segenswünsche und weiterhin beste Gesundheit! Herlinda Lindner



KÄRNTEN

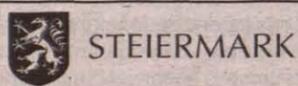
Bezirksgruppe Villach

Frauen- und Familienkreis: Wir trafen uns am Montag, dem 2. November, im Hotel „Post“ und konnten nach längerer Zeit auch wieder unsere Landesobfrau Gerda Dreier aus Klagenfurt begrüßen. Sie berichtete uns von der Einweihung des Kudlich-Denkmal in Gurk, bei der ein Nachkomme des Bauernbefreiers die Festrede hielt. Bei den Gedenktagen erinnerten wir an den erfolgreichen Kinderbuchautor Otfried Preußler aus Reichenberg, der am 20. Oktober seinen 75. Geburtstag feiern konnte, an den Böhmerwalddichter Hans Watzlik, der vor 50 Jahren in Bayern starb, u. a. Nachdem es Allerseelentag war, gedachten wir unserer Toten mit einem Novembergedicht und der Erzählung „Ein Platz des Friedens“ von Ernst Braun. Dieser Bericht von einem Friedhofsbesuch in der Heimat hat uns alle sehr berührt. Weiters hörten wir von der Ausstellung „Odsun – die Vertreibung der Sudetendeutschen“, die im Europaparlament in Straßburg gezeigt wurde und bei den Abgeordneten ein gutes Echo fand, aber auch von einer Diskussion zwischen Sudetendeutschen und Tschechen in Prag über die Benes-Dekrete, die für uns sehr unbefriedigend verlief, denn unsere Anliegen wurden als unberechtigt bezeichnet. Besonders interessierte uns ein Bericht von Frau Simbriger, die kürzlich eine private Reise nach Oberschlesien unternahm und dort von den deutschen Verwandten ihrer Schwägerin sehr herzlich aufgenommen wurde. Sie leben in einem rein deutschen Dorf in der Nähe von Ratibor und werden von den Polen voll akzeptiert. Ihr Lebensstandard ist fast wie im Westen. Davon können unsere Landsleute in der Tschechischen Republik nur träumen. Es gab noch lebhaft Diskussions, bis wir uns gegen Abend verabschiedeten. – Unser nächster Treff ist diesmal noch im November, am Montag, dem 30. 11., 14.30 Uhr, wieder im Hotel „Post“. Unser bereits angekündigter Heimatnachmittag am 7. November mußte leider aus Termingründen abgesagt werden. Unsere Adventfeier ist am 13. Dezember, 14.30 Uhr, ebenfalls im Hotel „Post“. Wir laden alle Landsleute und Freunde herzlich ein. D. Thiel

Bezirksgruppe Klagenfurt

Die für Sonntag, dem 6. Dezember 1998, 14.30 Uhr, anberaumte Adventfeier mußte auf Sonntag, dem 20. Dezember, 14.30 Uhr, verlegt werden. Sie findet, wie bereits angekündigt, im Gasthof „Lamplwirt“, in Ebenthal, statt. Zu erreichen mit der Städtischen Autobuslinie 71 – Stand 13 – Heiliger-Geist-Platz in Klagenfurt. Am Sonntag ist nur eingeschränkter Verkehr: 13.30 Uhr und 14.10 Uhr. – Mit Gesang, Musik und Lesungen wollen wir uns alle bereits auf das heimatliche Weihnachtsfest einstimmen. Wir freuen uns auf Ihren Besuch!

Gerda Dreier, Frauenreferentin
Hans Puff, Bezirksobmann



STEIERMARK

Landesverband Steiermark

Mit den Klängen des Prinz-Eugen-Marsches zogen in langen Reihen viele Landsleute aller Altersgruppen der sieben volksdeutschen Landsmannschaften in der Steiermark in ihren jeweiligen Trachten anlässlich der Festveranstaltung 50 Jahre volksdeutsche Landsmannschaften in der Steiermark – als Beitrag zum österreichischen Nationalfeiertag am 26. Oktober 1998, unter dem Ehrenschutz von Landeshauptmann Waltraud Klasnic und Bürgermeister Alfred Stingl, umringt von begeistertem Beifall der Versammelten, in den vollbesetzten Minoritensaal ein. Dipl.-Ing. Florian Neller, als Vorsitzender der Zentralberatungsstelle, hielt die Begrüßungsansprache, bei der er sich auch für die Entschuldigungen der verhinderten Ehrengäste bedankte. Im weiteren Verlauf betonte er, daß bereits in den Jahren 1946 bzw. 1948 die Tätigkeiten der Volksgruppen zugelassen wurden und bei der Kulturarbeit die Referate der Stadt Graz sehr behilflich waren. Wir sind immer für den Frieden in Europa eingetreten, aber wir sind kein Spielball für die Politik in Europa, wir erheben keine unmöglichen Forderungen, aber wir drängen auf Lösung unserer Probleme und gehen voller Zuversicht in die Zukunft! Der Musikvortrag von Prof. Franz Koring: Trio Nr. 2 für Violine, Violoncello und Klavier erfreute die Anwesenden sehr. Auch drei Lieder von Hugo Wolf fanden besonderen Anklang. Die Festrede von Landsmann Bernd Posselt, Mitglied des Europäischen Parlaments seit 1994, Präsident der Europaunion seit 1998, übertraf bei den Zuhörern alle Erwartungen in bezug auf Deutlichkeit, Wahrhaftigkeit und Faszination. Wie gebannt waren die Anwesen-

den von seinem Thema: „Wahrheit und Recht, Fundamente für Europa!“ Seine Schilderungen durch die Geschichte zurück in die Zeit der k.u.k.-Monarchie, die Geburtsstunde des heutigen Gedankens, die einzelnen Völkerstaaten unter einem großen Dach zu sammeln wie unter Kaiser Karl gedacht war, das furchtbare Ende des Ersten Weltkrieges mit seinen nach „Frei-sein“ strebenden Kleinstaaten, die lügenhaften Verträge, in denen die damaligen tschechischen Politiker Masaryk und Benes mit vielen Intrigen Volksgruppen unterjochten, schließlich der berühmte Versailler Vertrag, der nach zwanzig Jahren den Zweiten Weltkrieg zur Folge hatte, mit seinen Vertreibungen, Enteignungen, Entrechtungen und Morden. Auch die nun schon in die Öffentlichkeit gedungenen „Benes-Dekrete“ wurden von ihm erwähnt, daß der EU-Beitritt Tschechiens mit solchen Rechtsauffassungen die EU vergiften, nicht mehr glaubhaft machen würde. Selbst die Worte des deutschen Außenministeriums unter Klaus Kinkel, „ohne Wenn und Aber“ ist ein Beitritt Tschechiens gegeben, lösten gegenteilige Meinungen aus. Nach Meinung des Präsidenten der Europaunion müssen Weichen gestellt werden, die nicht mehr zu übersehen sind, muß reiner Tisch gemacht werden, obzwar die österreichische Bundesregierung anderer Meinung ist, nämlich, hereinnehmen, nachher bilateral verhandeln. Da nun aber wir mit diesen Menschen zusammen in einem Staat sein müssen: Vorher reiner Tisch, Benes-Dekrete müssen fallen! Bernd Posselt führte aus, daß es mit den Polen noch Probleme gibt aus der Zeit von Masaryk und Benes. Er meinte, auch die Ereignisse im heutigen Jugoslawien sind als brennende Trümmer der Pariser Vorortgespräche zu verurteilen und daß die Tschechen beim Entstehen der 1. CSR mit Lügen und Gemeinheiten, Versprechungen ihren Staat aufgebaut haben. Der gleiche Fall der Kosovo, die Lügen von Milosevic, daß unsere Vertreibung durch Benes damals schon mitbearbeitet wurde und daß diese Fehler und Versäumnisse leider heute noch immer nachwirken. Das Recht, die Gerechtigkeit, müssen die Grundlagen des Rechts der Nationen sein, es muß dies gestärkt werden, diese Aufgaben liegen vor uns! Nach dieser kraftvollen Rede des Präsidenten der Europaunion setzte ein nicht endenwollender Beifallssturm ein, der Vorsitzende der Zentralberatungsstelle Steiermark, Dipl.-Ing. Florian Neller, ergriff das Schlußwort und meinte, daß das Wissen und die Erfahrung des Europaabgeordneten bewundernswert sind, er bezeichnete ihn als Hoffnung unserer Generation, bedankte sich besonders bei ihm, desgleichen bei allen Mitarbeitern und überreichte dem Festredner Bernd Posselt das Buch „Der Weg in die neue Heimat“. – Als Kunstgenuß zu bezeichnen sind noch drei Lieder von Prof. Franz Koringer: „Ein Sonntag“, „Weiden am Bach“ und „Nachtgruß“. Die Vorträge der Mitwirkenden – Franziska Hammerdrexler, Sopran, Donald Books, Klavier, Anna Smole, Violine, Birgit Rauszig, Violoncello, Benjamin del Fabro, Klavier, waren für die Anwesenden ein wahrer Ohrenschauspiel. Der Obmann der Siebenbürger Sachsen, Herr Reinhold Martini, führte mit vornehmer Art die Festveranstaltung, die mit dem Absingen der Landeshymne einen würdevollen Abschluß bildete. Edeltraud Richter



SALZBURG
Salzburg

„Am 26. Oktober, dem Nationalfeiertag, fand auf Einladung des Landeshauptmannes von Salzburg, Herrn Dr. Franz Schausberger, in der Salzburger Residenz ein Festakt zu Ehren der Verbände der Volksdeutschen in Salzburg statt. Ein reichhaltiges Programm, dargeboten von Volksgruppen, umrahmte diese Veranstaltung, an dem der Landesverband Salzburg der Sudetendeutschen wegen verspätet erfolgter Einladung sich leider kulturell nicht vorstellen konnte. Nach der Einleitung durch den Gesangsvortrag der Karpatendeutschen mit dem „Böhmerwaldlied“ begrüßte Landeshauptmann Dr. Schausberger die zahlreichen Gäste der verschiedenen Volksgruppen und schilderte das leidvolle Schicksal der Vertriebenen aus ihrer angestammten Heimat ab 1945, sowie den schweren Neubeginn in den ersten Nachkriegsjahren, in denen Österreich selbst unter seinen Lasten zu leiden hatte. Aber mit Unterstützung sowohl von kirchlicher als auch landespolitischer Seite konnten doch Mittel und Wege gefunden werden, um den Vertriebenen Unterkunft und erste Starthilfen zu bieten. Durch ihren sprichwörtlichen Fleiß und unerschütterlichen Willen gelang es ihnen, ein neues Leben anzufangen und neue Existenzen zu gründen, worauf viele von ihnen mit Stolz zurückblicken können. Sie haben hier in Stadt und Land Salzburg eine neue Heimat gefunden und sind zu angesehenen Mitbürgern geworden. Mit den besten Wünschen für die weitere Zukunft schloß Dr. Schausberger mit viel Wissen über das Schicksal der Vertriebenen seine Ansprache. Der anschließende Festvortrag von a.o. Univ.-Prof. Dr. Michael Geistlinger vom Institut für Völkerrecht der Universität Salzburg wurde von den Zuhörern besonders interessiert und aufmerksam verfolgt. Seine Ausführungen brachten viel Neues und für viele zum Teil unbekannte Darstellungen zum Thema Integration und Minderheitenschutz in Westeuropa. Mit lebhaftem Applaus dankten die Anwesenden dem Vortragenden für seine Ausführungen. Besonderer Dank für diesen Festakt brachten auch Dr. Friedrich Schütz, Obmann des Donauschwäbischen Kulturzentrums, sowie Ing. Martin Daichendt, Obmann der Siebenbürger Sachsen, zum Ausdruck. Mit der Landeshymne wurde der offizielle Teil der Veranstaltung geschlossen und der Landeshauptmann Dr. Schausberger lud zu einem Empfang in die Prunkräume der Salzburger Residenz mit einem reichhaltigen Buffet. E. P.

DEUTSCHLAND

Nikolsburg-Geislingen
Allen Geburtstagskindern im Monat Dezember herzliche Glückwünsche! Besonders unseren Jubilaren: (99) am 5. 12. Hilda Elsing (Horntrich); (85) am 13. 12. Dr. Hans Schmidl; am 29. 12. Josef Schwarzenbrunner; (80) am 22. 12. Maria Ertl (Helmich); (70) am 6. 12. Franz Surger; (65) am 12. 12. Eberhardt Rutarth. – Goldene Hochzeit feiern am 24. 12. Schimatschek Peperl und Gerti (Rauscher). Herzliche Glückwünsche! – Und allen Nikolsburgern, ihren Angehörigen und Freunden ein fröhliches Weihnachtsfest und einen guten Rutsch ins Jahr 1999 wünscht im Namen der Heimatgemeinschaft K.N.



DIE JUGEND BERICHTET
Jugendredaktion 1030 Wien, Steingasse 25, Tel. 01 / 718 59 13

Bundesleitung
In der letzten Zeit ist es zufolge anderer mißliebiger Ereignisse (Causa Rieger-Bank, Bau-skandal in Wien usw.) wieder ein wenig ruhiger geworden um die sudetendeutsche Sache. Daran kann man eigentlich ermahnen, wie die Medien agieren bzw. auch manchmal agieren müssen. Wichtig sind die kurzlebigen Tagesereignisse. Doch siehe da: Die Sache rund um den Wiener Altbürgermeister und den Spionage-Vorwürfen von seiten Tschechiens und der damit verbundenen Nicht-Ordensverleihung hat wieder einmal ein besonderes Bild auf diesen Staat geworfen. Nach mehr als 40 Jahren holt man da Vorwürfe heraus, die nicht beweisbar oder gar gefälscht bzw. nebulos sind. Wem wollte man da besonders schaden, stellt sich die Frage? Gibt es noch mehr innere Schwierigkeiten als uns schon bekannt sind? Oder an was mag es liegen? Diese Frage können und wollen wir nicht entscheiden, das obliegt den Betroffenen selbst. Doch ist dies ganz symptomatisch für eine bestimmte Vorgangsweise. Eigentlich sollten sich diejenigen schämen, die solche Sachen machen, um anderen – gleich auch wen – zu schaden. Damit lenkt man von der eigenen Unzulänglichkeit ab, nicht mehr. Ob dies aber auch gut für die kommenden Gespräche bezüglich der Aufnahme Tschechiens in die EU ist oder nicht, mag dahingestellt sein. Aber mit einbezogen muß dies allemal werden. Eines wollen wir aber den Erstverhandlern von seiten Österreichs, das ja derzeit die EU-Ratspräsidentschaft stellt, auf den Weg mitgeben: Stellen Sie im Falle Tschechiens die Frage nach den Benes-Dekreten und dem sogenannten Amnestiegesetz und deren Aufhebung mit allen Konsequenzen sowie mit Slowenien die Frage nach den AVNOJ-Gesetzen Jugoslawiens, mit denen die deutsche Bevölkerung aufs grausamste vertrieben wurde. Es geht hier um die Angelegenheiten eines nicht zu verachtenden Teiles der heutigen österreichischen Bevölkerung (= Staatsbürger). Stellen Sie sich in die Dienste dieser Menschen – man wird es Ihnen zu danken wissen! Dies hoffen wir, daß diese Fragen auch bei den Erstverhandlungen eingebracht werden! Sie sind unsere gewählten Vertreter, getreu nach der Verfassung: Alles Recht geht vom Volke aus! Enttäuschen Sie uns nicht! – Über das bestens gelungene Volkstanzfest am 7. November in Klosterneuburg finden Sie einen besonderen Bericht im Zeitungsinnen – bitte dort nachzulesen. Herzlichen Dank für all Ihre Unterstützung! – Sommerlager 1999: Schon jetzt möchten wir darauf hinweisen, daß das Sommerlager für Kinder und junge Leute im Alter von zirka 7 bis 15 Jahre, aus ganz Österreich, vom 17. bis 24. Juli 1999 in Oberndorf an der Melk, in Niederösterreich, stattfinden wird. Dort stehen uns beste Möglichkeiten zur Verfügung. Der Teilnehmerbeitrag wird bei S 1850.- liegen, die Fahrtkosten werden ersetzt! Schon jetzt können interessierte Eltern und Großeltern (hier ein guter Tip: Wie wär's mit einem Sommerlagerplatz als Weihnachtsgeschenk für die Enkelkinder?) sich an uns wenden: Sudetendeutsche Jugend Österreichs, Steingasse 25, 1030 Wien. Anmeldungen werden ab sofort entgegengenommen! – Vorschau: 20. und 21. Februar 1999 Schmeisterrunden der SDJÖ und SLÖ in Lackenhof am Ötscher, Niederösterreich, für Teilnehmer aus ganz Österreich!

zahlreiche Beteiligung – beim Treffpunkt der jungen, mittleren und der tanzbegeisterten älteren Landsleute und Freunde. Eine Tischreservierung wird erbeten. Zudem verweisen wir auf die entsprechende Ankündigung im Inneren dieser „Sudetentpost“! Jedermann ist herzlich eingeladen!

Landesgruppe Niederösterreich
Unsere Freunde aus Wien haben uns zum Krampuskränzchen am 5. Dezember recht herzlich eingeladen. Gerne wollen wir dieser Einladung folgen und hoffen, daß alle Freunde aus unserem Bundesland auch kommen, vor allem aus der Umgebung Wiens. Ein schönes Tanzfest in einer netten Gemeinschaft steht Euch bevor – darum kommt alle! Dies gilt auch für den Besuch des Weihnachtsmarktes und der Buchausstellung. Über beide Veranstaltungen könnt Ihr Ankündigungen im Zeitungsinnen nachlesen (ein Besuch wird sehr empfohlen). – Nochmals hinweisen möchten wir auf die Landesmeisterschaften im Schachspiel für Schüler, Jugend und Junioren. Auskunft erhält Ihr in Euren Schulen oder Gemeinden oder auch bei uns. Wer mitmachen möchte, möge sich mit uns ins Einvernehmen setzen, wir senden Euch die Ausschreibung sofort zu.

Landesgruppe Oberösterreich
Zahlreiche Freunde nahmen an der Jubiläumsveranstaltung in Wien teil und man freute sich, wieder etliche Kameraden von früher und heute zu sehen und mit diesen zu sprechen. Es war wirklich ein schönes Fest! – Jetzt werden demnächst in allen Gruppen der Sudetendeutschen Landsmannschaft wieder schöne und besinnliche Weihnachtsfeiern durchgeführt. In deren Rahmen werden sicherlich auch viele Kinder und junge Leute mitwirken, was sehr erfreulich ist. Alle Freunde und Landsleute sind aufgerufen, sich daran sehr zahlreich zu beteiligen. Diese Feiern sind jedoch auch für uns sehr wichtig. Wir benötigen nämlich unbedingt neue Anschriften von Kindern und Jugendlichen, um die Jugendarbeit effektiver und noch lebendiger zu gestalten als bisher. Wir rufen daher alle Amtswalter auf, die Namen und Geburtsdaten sowie die Anschriften der teilnehmenden Kinder – ab dem 5. Lebensjahr aufwärts – sowie aller jungen Leute, bis etwa 28 Jahre, aufzuschreiben und dann an die Sudetendeutsche Jugend (an Rainer Ruprecht, Johann-Strauß-Straße 9, 4600 Wels und eine Kopie an den Bundesverband der SDJÖ, Steingasse 25, 1030 Wien), zu senden. Liebe Amtswalter und Landsleute! Wir benötigen wirklich ganz dringend diese Anschriften. Vergessen Sie bitte nicht auf uns (im Vorjahr war die Aktion ein Schlag ins Wasser – leider), denn ohne Jugendarbeit ist auch die Arbeit und die Zukunft der Volksgruppe gefährdet! Dies sollten Sie auch bei diesen besinnlichen Feiern bedenken. Besten Dank für Ihre Mithilfe im Interesse der Zukunft unserer Volksgruppe! – Zum Vormerken: Die Volkstanzgruppe Böhmerwald veranstaltet am Samstag, dem 23. Jänner 1999, ein großes Volkstanzfest im Festsaal des Neuen Rathauses in Linz-Urfahr, Beginn ist um 20 Uhr. Schon jetzt sind alle Landsleute und Freunde sowie die Freunde des Volkstanzens und des Brauchtums recht herzlich dazu eingeladen!

Landesgruppe Wien
Heimstunden, jeden Mittwoch, ab 19.30 Uhr, im „Haus der Heimat“, Wien 3, Steingasse 25, für junge Leute aus ganz Wien, auch für die jungen Leute aus landsmannschaftlichen Kreisen, von allen Landsleuten und deren Freunden! Leider dürfte die Jugendspalte nicht sehr oft gelesen werden, denn man weiß nicht überall, daß es eine Sudetendeutsche Jugend gibt, die auch zu Heimstunden einlädt, dies ist wirklich mehr als bedauerlich, meinen wir doch, daß eine starke Jugendorganisation heute notwendiger denn je sein sollte! Wer anderer Meinung ist, möge vielleicht einmal ernsthaft darüber nachdenken, über den Sinn unserer Volksgruppe und wie die wirkliche Zukunft aussehen sollte! – Am Sonntag, dem 29. November, ist viel los im „Haus der Heimat“, in Wien 3, Steingasse 25: Von 10 bis 17 Uhr findet der Weihnachtsmarkt und die Buchausstellung im 2. Obergeschoß statt. Und ab 14 Uhr (Eintritt ab 13.30 Uhr) wird der Sudetendeutsche Advent mit Adventsingen im Großen Festsaal im Erdgeschoß durchgeführt. Die Singgruppe der SDJ-Wien beteiligt sich am Programm. Alle Freunde, Landsleute und auch die Kinder sind herzlich zur Teilnahme aufgerufen! – Am Samstag, dem 5. Dezember, machen wir das Krampuskränzchen der Sudetendeutschen und deren Freunde, im Großen Festsaal des „Haus der Heimat“, Wien 3, Steingasse 25. Schon jetzt freut sich der Krampus auf eine recht

Arbeitskreis Südmähren
Beim Volkstanzfest in Klosterneuburg waren wir mit einer Abordnung vertreten, wir machten alle beim Auftanz mit! – Unsere Hauptversammlung ist bestens verlaufen, die Arbeit kann in gewohnter Weise und hoffentlich verstärkt weitergehen. – Am Sonntag, 29. November, finden der Weihnachtsmarkt und die Buchausstellung von 10 bis 17 Uhr und zugleich auch das Sudetendeutsche Adventsingen im „Haus der Heimat“, Wien 3, statt. Beginn ist um 14 Uhr. Wir rechnen mit Eurer Teilnahme. – Beim Krampuskränzchen, am Samstag, dem 5. Dezember, treffen wir alle im „Haus der Heimat“, in Wien 3, Steingasse 25, zusammen. Viele Freunde und Bekannte kann man wieder sehen, ein schönes Fest erwartet Euch alle! Näheres im Inneren dieser „Sudetentpost“! – Unsere nächste Heimstunde am Dienstag, dem 1. Dezember, um 20 Uhr, im „Haus der Heimat“, Wien 3, Steingasse 25, steht unter dem Motto „Advent und Nikolo daheim“! Wir dürfen dazu alle Freunde erwarten. – Merkt Euch schon jetzt vor: Samstag, dem 12. Dezember, 16.30 Uhr: „99er Gedenkmesse“ in der Votivkirche! Dienstag, 15. Dezember: 20 Uhr: die letzte Heimstunde in diesem Jahr – Südmährische Weihnacht – ein besinnlicher Jahresabschluß im „Haus der Heimat“, Wien 3, Steingasse 25.

Redaktionsschluß

Redaktionsschluß ist jeweils am Donnerstag, acht Tage vor dem Erscheinungstermin. Bis dahin müssen die Beiträge bei der Redaktion eingelaufen sein. Später eingelangte Berichte können nicht mehr berücksichtigt werden.

Folge 23 3. Dezember Red.-Schluß 26. November
Folge 24 17. Dezember Red.-Schluß 10. Dezember

Sudetentpost

Eigentümer und Verleger: Sudetendeutscher Presseverein, Kreuzstraße 7, 4040 Linz, Ruf und FAX: 0 73 2 / 70 05 92. Obmann: Professor Dr. Rudolf Fochler, Geschäftsführer: Ing. Peter Ludwig, Alle in 4040 Linz, Kreuzstraße 7. Druck: LANDESVERLAG Druckservice, 4600 Wels, Boschstraße 29. Die Zeitung erscheint zweimal monatlich. Jahresbezugspreis: Inland S 338.– inkl. 10 % Mehrwertsteuer, Ausland: S 410.– (DM 58,50); Einzelpreis S 16.–. Postsparkassenkonto 7734.939, Blz 60000. Bankkonto Allgemeine Sparkasse Linz, Konto 0000-028.135, Blz 20320. Für die Bezieher aus Deutschland: Volksbank-Raiffeisenbank, Passau, Konto-Nr. 89869, Blz. 74090000. Postanschrift und Anzeigenannahme: Kreuzstraße 7, 4040 Linz.

Spenden für die „Sudetentpost“

171.– Fritz Hawelka, D-Grossalmerode
262.– Gertraud Streit, Wels
700.– Walter H. Linezky, USA-Michigan

Die „Sudetentpost“ dankt den Spendern sehr herzlich!

BESTELLSCHHEIN FÜR DIE Sudetentpost

Bestellschein bitte ausschneiden und einsenden an: „Sudetentpost“, Kreuzstraße 7, 4040 Linz. Telefonische Bestellung: 0 73 2 / 70 05 92.

Ich abonniere die „SUDETENTPOST“ für mindestens ein Jahr!

Name: _____
Straße: _____
Plz: _____ Ort: _____ Telefon: _____

Die Zeitung erscheint zweimal monatlich. – Jahresbezugspreis: Inland S 338.– (inklusive 10 % Mehrwertsteuer), Ausland: S 410.– (DM 58,50). – Postsparkassenkonto Nr. 7734.939 Bankkonto Allgemeine Sparkasse Linz, Kontonummer 0000-028.135. – Für die Bezieher aus Deutschland: Volksbank-Raiffeisenbank Passau, Kontonummer 89869, Blz. 74090000. – Postanschrift u. Anzeigenannahme: Kreuzstraße 7, 4040 Linz. – Telefon und Fax: 0 73 2 / 70 05 92.

Sinneswandel?

Seit 1658 a. D. hat das ostsudetische Baugeschlecht meiner Vorfahren das Land an der mährischen Pforte durch Silberbergbau und Landwirtschaft zu einem blühenden Land gemacht, bis der Sturm aus dem Osten die Familie verwehte.

Nach dem sogenannten Versöhnungsvertrag hat sich die feindliche Stimmung insoweit gewandelt, als Prag entschied, Anträge Deutscher auf Erstellung von Gedenkstätten auf Friedhöfen des Sudetenlandes zuzulassen. So haben wir an einem regnerischen Oktobertag eine zweisprachige Gedenktafel zwischen zwei alte deutsche Grabsteine stellen dürfen:

„Wanderer steh still, bete für mich, einst beten andere für dich.“

Zum Gedenken an die bis 1945 Verstorbenen und Gefallenen der Gemeinde.“

Während der Einweihungsmesse in unserer alten Kirche suchte ich den Spruch meiner Vorfahren im Gewölbe, der aber durch perfekte Restauration der Kirche verschwunden war: „Vere locus iste sanctus sit in wuo orat sacerdos pro delictis atque peccatis populo sui.“

(Wahrhaft sei jener Ort heilig, in welchem der Priester für die Verfehlungen und Sünden seines Volkes betet.)

Es ist vielleicht zuviel der Gewissensbelastung für die Bewohner, die sich hinter den Vorhängen versteckten. Unser marmorner Familiengrabstein verblieb aber weiter im Besitz des Bürgermeisters, dessen Vater 1945 die Erbrichterei als Wohnhaus „vor dem Verfall rettete“.

Schade um die DM – sie vermag noch heute viel, wo der EURO anklopft!

Med.-Rat Dr. Sehorst, Greifenstein

Merkwürdige Frage

Soweit sie nicht als bloße Rhetorik gemeint ist, mutet die in der „Sudetendeutschen Zeitung“ vom 30. 10. 1998 widergegebene Frage des Herrn Longin, Vorsitzender des Sudetendeutschen Heimatrates, „Wo ist der Spielberg-Film über die Vertreibung?“, recht seltsam an. Es sei, so der Redner, ein „Skandal“, daß dergleichen noch nicht existiere.

Glaubt der so Fragende wirklich, daß ein Spielberg sich mit dem Thema Vertreibung befassen würde? Das kann doch wohl nicht ernst gemeint sein. Für alle kritischen Kinobesucher, die die Kassenschlager dieses Regisseurs gesehen haben, besteht doch wohl kein Zweifel: Dieser Meister seines Fachs hat sein ganzes Charisma dafür eingesetzt, der Welt im Streifen „Schindlers Liste“ anschaulichst vor Augen zu führen, was seine jüdischen Glaubensbrüder erlitten haben. Im Film „Der Soldat Ryan“ zeigt er auf die ihm eigene Weise, die keine Tabus kennt, was die Mitglieder seiner Weltgemeinschaft in der amerikanischen Armee geleistet haben. Einem solchen Vertreter der Sache seines Volkes gebührt unser uneingeschränkter Respekt!

Wie sieht es in dieser Hinsicht bei der wahrlich nicht kleinen bundesweiten, ja Grenzen und Ozeane überschreitenden Organisation der Sudetendeutschen Landsmannschaft aus? Während eines Zeitraums von fünf Jahrzehnten wurde offenbar nichts unternommen, um die Realisierung eines Filmprojekts mit gebührendem Nachdruck zu verfolgen. Ob dieser niederschmetternden Erkenntnis drängt sich ein ganzes Bündel von Fragen auf, die hier zu stellen, den Rahmen dieses Beitrags sprengen würde. Dennoch: Wo sind die hochgelobten, feierlich dekorierten SL-Kulturpreisträger aller künstlerischen Bereiche mit ihrer vielfältigen Begabung, ihrer künstlerischen Phantasie geblieben, um mit der geballten Kraft ihres Könnens eine filmische Darstellung des größten Verbrechens der Nachkriegszeit zu schaffen? Einen Film, der, in alle Welt Sprachen übersetzt, die Lichtspielhäuser des Erdballs füllen dürfte! Wartet man schläfrig ab, bis die Betroffenen der Erlebnisgeneration, die sich mit Zehntausenden von Statisten gratis zur Verfügung stellen würde, allesamt nicht mehr sind? – Der Film müßte freilich einen anderen Zuschnitt haben als die wohl solide, sorgfältig und verdienstvoll erstellte, aber eben allzu hausbacken wirkende Odsun-Ausstellung. Man könnte si-

Tribüne der Meinungen

cherlich mit wesentlich geringerem Aufwand auskommen als Spielberg, der sich auch bei der Finanzierung seiner Werke wiederum auf die weltweite Solidarität seiner Leute verlassen kann. Und die Sudetendeutschen? Gibt es unter ihnen nicht erfolgreiche Unternehmer, die während all dieser Jahre nicht zur Bildung eines ansehnlichen Sponsorenfonds beigetragen hätten?

Überdies: Wozu noch immer die kostspieligen Sudetendeutschen Tage? Begegnung? Kann auf anderer Ebene viel billiger und individueller gestaltet werden. Sonntagsreden? Alle Erfahrung lehrt, daß sie uns im nachhinein Enttäuschung über Enttäuschung bringen. Das ist auch nicht weiter verwunderlich, denn ihnen ermangelt es ohnehin an Redlichkeit, wenn man an die vollmundigen Versprechungen der geladenen Politiker jeglicher Couleur denkt. Hören wir doch endlich auf mit der permanenten Nabelschau in vielen Verbandsorganen!

Unsere Befindlichkeit im ausgehenden zwanzigsten Jahrhundert schreit nach einer Öffentlichkeitsarbeit, die diesen Namen verdient!

Wer packt es also an? Wäre es nicht schon längst vornehmste Aufgabe des Sudetendeutschen Heimatrates gewesen, in Zusammenarbeit mit den zahlreichen kulturellen SL-Gruppen und begabten Laienschauspielern hier initiativ und koordinierend tätig zu werden? Wo also bleibt der Longin-Film über die Vertreibung?

Erich Högn, Königstein / Taunus

Schlechtes Gewissen

„Wir haben uns der Deutschen flächenmäßig entledigt, d. h. auf der Grundlage des unakzeptablen Grundsatzes der Kollektivschuld, wir haben ihnen alle Rechte genommen, das Recht auf Eigentum inbegriffen. Es ist daher nicht ausgeschlossen, daß die Tschechen die Deutschen deshalb fürchten, weil sie ein schlechtes Gewissen haben!“ Dies sind die Worte von Paul Tigril, der dem deutsch-tschechischen Gesprächsforum angehört.

So darf man sich nicht wundern, wenn sich die Mehrheit der Tschechen trotzdem für die Beibehaltung der Beneš-Dekrete ausspricht, da sie genau wissen, daß die Schuld für die Vertreibung der deutschen Bevölkerung zu ihren Lasten geht und sie durch die Aufhebung dieser Dekrete ihre damaligen verübten unmenschlichen Taten eingestehen würden!

Mit dem von ihnen vehement geforderten EU-Beitritt, der leider von den deutschen Politikern, besonders jetzt nach dem Regierungswechsel und auch von der österreichischen Regierung grundlegend befürwortet wird, nehmen sie an, daß damit das von ihnen selbstverschuldete „Sudetendenproblem“ gelöst sein wird! Das kann aber nicht der Fall sein, da durch ihren Beitritt in die europäische Gemeinschaft diese Frage, besonders die der Entschädigung und auch das Recht der Sudetendeutschen auf ihre alte Heimat, weiterhin offen bleibt!

Wollen die Tschechen in den Kreis der Europäischen Gemeinschaft aufgenommen werden, dann müssen sie sich auch an deren Spielregeln halten und jenem Volk, das sie seinerzeit mit Gewalt vertrieben haben, wieder ihr uraltangestammtes Heimatrecht zurückgeben!

Dann erst hat die „Wahrheit gesiegt“, wie es in ihrem eigenen Wappenspruch heißt.

Ing. Gustav Pittner, Langenlois

Befremdet

Betrifft: Bericht in „Sudetendeutsche“, Folge 21, „Ich war kein KP-Spitze!“

Dieser Artikel hat mich einigermaßen befremdet, steht doch die „Affäre“ Zilk in keinerlei Zusammenhang mit dem Sudetenproblem und ist diese eine reine Angelegenheit zwischen der tschechischen und der österreichischen Regierung und sollte eigentlich in der „Sudetendeutsche“ keinen Platz finden!

Es hätte der nebenstehende Begleitartikel „Tschechisches Dankeschön“ genügt, der immerhin die Umstände und das Vorgehen gegenüber den Sudetendeutschen bei der Gründung der CSR aufzeigt!

Die ganze Angelegenheit liegt ausschließlich auf politischer Ebene und man kann vorerst, weder für noch gegen Dr. Zilk Partei ergreifen, der „Schlüssel“ zur Aufklärung liegt in Prag!

Um nicht mißverstanden zu werden, sei betont, daß die Veröffentlichung von Berichten, Artikeln und Leserbriefen natürlich nur der Redaktion zusteht! Die Leser der „Sudetendeutsche“ können nur ihre Meinung darüber äußern bzw. ihre Kritik kundtun!

Ing. Gustav Pittner, Langenlois

Schutzbedürftig

In Erstaunen versetzte mich der Artikel in der Folge 21, Seite 2, betreffend Wiens Altbürgermeister Dr. Zilk.

Ich stelle mir hier die Frage, ob die Notwendigkeit bestand, hier tätig zu werden, da es sich einerseits um eine private Angelegenheit Dr. Zilks handelt und andererseits ich mich nicht erinnern kann, den Namen Dr. Zilk auch nur irgendwo im Zusammenhang mit der Sudetendeutschen Landsmannschaft und deren Problemen jemals gelesen oder gehört zu haben.

Ich bin der Meinung, daß derartige Schutz- bzw. Stellungnahmen besser der Tageszeitungen überlassen werden sollten, als damit die „Sudetendeutsche“ zu belasten. Es könnte nämlich zur Gewohnheit werden, daß auch andere Politiker oder Personen jedweden Couleurs in Bedrängnis, denen momentan nichts anderes zur Verfügung steht, hier Schutz suchen. Man sollte dies nicht fördern, nur zu leicht könnte das Wertbewußtsein der „Sudetendeutsche“ darunter leiden und somit das Abgleiten in die Boulevardpresse die Folge sein.

Die „Sudetendeutsche“ sollte weiterhin das Sprachrohr der Landsleute bleiben, sowie bisher, dies wäre mir ein großes Anliegen.

W. Innitzer, Wien

Stellungnahme zu Leserbriefen: „Befremdet“ und „Schutzbedürftig“:

Die „Sudetendeutsche“ betrachtet es auch als eine Aufgabe, über die politischen Zustände in der Heimat ihrer Leser zu berichten. Die „Affäre Zilk“ lieferte ein gerade für kritisch eingestellte Beobachter interessantes Sittenbild der tschechischen Politik. Es zeigt einen Präsidenten Havel, der seinem (zuletzt bei der Verleihung eines Ehrendoktorates in Glasgow wieder gepriesenen) Ruf als Moralist, der die Wahrheit liebt sowie Mut und Anstand zum Lebensprinzip erhoben hat, nicht wirklich gerecht wird. Und das ist wohl auch dem sudetendeutschen Blickwinkel von Interesse. Da zudem SLÖ-Pressesprecher Zeihsel in einer Presseaussendung zu der Affäre Stellung nahm, mußte die „Sudetendeutsche“ als SLÖ-Organ davon ausgehen, daß ein Interesse der SLÖ daran besteht. Daß die Berichterstattung der „Sudetendeutsche“ über diese Angelegenheit nicht im geringsten als „Schutz“ für Zilk interpretiert werden kann, wurde im beigegebenen Kommentar („Tschechisches Dankeschön“), der sich sehr kritisch mit Zilks Bereitschaft zur Ordensannahme auseinandersetzt, wohl in aller Eindeutigkeit zum Ausdruck gebracht. **Manfred Maurer**

Schwejk läßt grüßen

Treuherzig behauptet der tschechische Vizepremier Egon Lansky: Wir können doch nicht hundert Beneš-Dekrete aufheben, nur weil drei davon gegen die „Deutschböhmern“, also die Sudetendeutschen, gerichtet sind. Man stelle sich einen deutschen Vizekanzler vor, der behaupten würde, man könne die paar Rassengesetze gegen die Juden nicht aufheben, weil man dann ja sämtliche von

1933 bis 1945 erlassenen Gesetze als ungültig erklären müßte. Welcher Aufschrei ginge da wohl mit Recht durch die Welt! Zur Erinnerung: Die 3,5 Millionen Sudetendeutschen sind 1918/19 gegen ihren Willen und unter Verweigerung des Selbstbestimmungsrechts in den tschechoslowakischen Staat gezwungen worden, dessen oberster Repräsentant, Präsident Masaryk, damals erklärte, daß die Entgermanisierung der Tschechoslowakei schnell erfolgen würde. Nachdem die sudetendeutsche Volksgruppe zwanzig Jahre lang vergeblich für Selbstverwaltung innerhalb der CSR gekämpft hatte, kam es 1938 zum Anschluß an Deutschland, womit das erlittene Unrecht wiedergutmacht wurde. Der verlorene Krieg ermöglichte es Beneš, die schon 1848 entworfenen Reconquistapläne zu verwirklichen und die Sudetendeutschen aus ihrer seit rund tausend Jahren angestammten Heimat zu vertreiben, wobei 240.000 Sudetendeutsche ermordet wurden. Damit wurde ihnen 1945 größtmögliches Unrecht angetan. Laut UNO ist dies Völkermord! Wir Deutschen haben uns unserer Geschichte gestellt und Wiedergutmachung für angetanes Unrecht geleistet. Das gleiche erwarten wir nun von den Tschechen. Totschweigen, wie von Herrn Lansky vorgeschlagen, ist keine tragfähige Grundlage für echte Aussöhnung. Lansky hat lange genug in der Bundesrepublik Gastrecht genossen, daß man größere Ehrlichkeit von ihm erwarten könnte. Aber wenn man in Tschechien als Politiker sein Brot verdienen will, darf man anscheinend solche Wahrheiten noch nicht aussprechen. Denn sonst wird man nicht wiedergewählt! Solange aber die Tschechen nicht reif sind, sich ihrer Geschichte zu stellen, solange sind sie auch nicht reif für einen Beitritt zur Europäischen Union. Umso unverständlicher ist Herrn Kinkels Aussage, daß der Beitritt Tschechiens zur EU „ohne Wenn und Aber“ zu erfolgen hätte. Sein kürzliches Gespräch mit dem neuen tschechischen Außenminister hat ihn hoffentlich inzwischen eines Besseren belehrt. **Horst Klieber, Bozen**

Muß das sein?

Ich habe in Erfahrung gebracht, daß der SLÖ-Bundesobmann, Herr Eder und der SLÖ-Bundesgeschäftsführer, Herr Bäcker, am 28. Oktober d. J. anlässlich des Jahrestages der tschechoslowakischen Staatsgründung in der CR-Botschaft in Wien anwesend waren. Angesprochen auf diesen Vorgang erwiderten beide Herren, sie fänden nichts Anstößiges an solchen Begegnungen, es geschähe nur im Interesse unserer Volksgruppe. Demgegenüber bin ich und auch andere SLÖ-Mitglieder anderer Meinung. Wir sind der Ansicht, ein tschechischer Staatsgründungsfeierabend eignet sich nicht, um Gespräche über unsere Probleme zu führen, abgesehen davon, daß wohl kaum ein Botschaftsangehöriger an so einem Tag bereit wäre, über unsere Sorgen zu diskutieren.

Besonders befremdet mich und auch andere, warum man nicht vorher informiert, daß man beabsichtigt, dort hinzugehen und über das und jenes sprechen will.

Erfahren davon habe ich nicht von den Betroffenen, sondern von Außenstehenden.

Ich und auch andere SLÖ-Mitglieder bedauern dieses selbststrebige Handeln und drücken diesbezüglich unser Mißfallen aus ob dieser Vorgangsweise. **J. E., Wien**

Aufbruch

Soeben lese ich die neue „Sudetendeutsche“ vom 5. November 1998 und möchte Ihnen für Ihren hervorragenden Leitartikel „Aufbruch“ aus vollem Herzen danken.

Sigrid Mittendorfer-Windisch, München

Leserbriefe stellen grundsätzlich persönliche Meinungen dar und müssen nicht der Meinung der Redaktion und des Herausgebers oder der SLÖ entsprechen. – Wir bitten um Verständnis, daß wir anonyme Leserbriefe nicht abdrucken können.